Posener Tageblatt



Bezug: in Posen monatlich durch Boten 5,50 zł, in den Ausgabestellen 5,25 zł, Postbezug (Polen u. Danzig) 5,40 zł, Ausland 3 Rm. einschl. Postgebühren. Einzelnummer 0,25 zł, mit illustr. Beilage 0,40 zł. **Anzeigen:** im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 17 gr, im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr. Sonderplatz 50% mehr. Ausland 100% Aufschlag. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenbedingungen: Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt kann nicht Gewähr geleistet werden. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Kosmos Sp. z o. o., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6. — Fernsprecher: 6823, 6275, 6105. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblatts“, Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, zu richten. Fernsprecher 6105, 6275. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283, in Deutschland: Breslau Nr. 6184.

Illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild“ — „Die Welt der Frau“ — Tägliche Unterhaltungsbeilage „In freier Stunde“

69. Jahrgang — Sonntag, den 27. Juli 1930 — Nr. 171

Die Bromberger Handelskammer politisiert.

Die Feindschaft gegen Danzig.

Bromberg, 25. Juli. (Pat.) Das Präsidium der Industrie- und Handelskammer hat in seiner Sitzung vom 21. Juli folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Den Protest der Freien Stadt Danzig, der beim Oberkommissar des Völkerbundes gegen den Ausbau des Hafens in Gdingen eingelegt worden ist, betrachtet die Kammer als unvernünftig, in formeller wie in sachlicher Hinsicht. 2. Die Kammer ist der Ansicht, daß der Ausbau des Gdingener Hafens und die weitere Schaffung einer starken Handelsflotte zu den lebenswichtigsten staatswirtschaftlichen Interessen gehört. Die Kammer hält es für nötig, daß Maßnahmen getroffen werden, die die Konkurrenz Danziger Industrie- und Handelsunternehmen im Bereich der Kammer einschränken, da sie auf ungemein bessere wirtschaftliche Bedingungen gestützt sind.

Das Präsidium der Bromberger Industrie- und Handelskammer hat nach der Feststellung, daß die Durchführung obiger Thesen eine Angelegenheit von großer Bedeutung und Aktualität ist — nicht nur für das Interesse des Kammerbezirks, sondern für den ganzen Staat —, den Beschluß gefaßt, sich an die Regierung um entsprechende Schritte zu wenden.

Besuch aus Danzig.

Journalisten auf der Verkehrsausstellung.

Heute nacht ist eine Gruppe von Journalisten aus Danzig zum Besuch der Verkehrsausstellung hier eingetroffen. Dieser Gruppe gehören folgende Herren an: Herr Wingendorf, Vizevorsitzender des Verbandes der Danziger Presse, Herr Mayer, Korrespondent der „Braunschweiger Landeszeitung“, Herr Schimmig, Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“, Herr Bertling, Redakteur der „Danziger Sonntagszeitung“, Herr Jaenicke, Redakteur der „Danziger Neuesten Nachrichten“, Herr Prost, Redakteur der „Danziger Volksstimme“, Herr Lentz, Korrespondent der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“, Herr Buchholz, Gerichtsberichterstatter der Danziger Blätter, Herr Orzechowski, Vertreter der Polnischen Telegraphenagentur, und Herr Bieńkowski, Korrespondent des „Ilustrowany Kurjer Codz.“. Für die Zeit von 10 bis 1 Uhr ist eine Teilbesichtigung der Ausstellung vorgesehen. Nach einem Frühstück, das vom Journalistensyndikat um 1½ Uhr im Hotel „Polonia“ gegeben wird, folgt von 4 bis 7 Uhr die weitere Besichtigung. Um 7 Uhr wird auf der Ausstellung vom Journalistensyndikat ein Abendessen gegeben, worauf die Gäste um 8 Uhr die Oper besuchen, um in der Nacht wieder nach Danzig abzureisen.

Aenderung der französischen Völkerbundsabordnung?

London, 26. Juli. (R.) „Moringpost“ berichtet aus Paris, es verlaute, daß eine völlige Aenderung in der Zusammensetzung der französischen Delegation für die Völkerbundsversammlung im September erfolgen solle. Dieser Beschluß, der vom Ministerpräsidenten nach Beratungen mit Briand gefaßt worden sei, ist darauf zurückzuführen, daß die sechs Parlamentarier, die der letzten Delegation angehörten, kürzlich in der Parlamentssession gegen die Regierung gestimmt haben. Die neue Delegation wird sich wahrscheinlich aus mehreren Berufsdiplomaten und möglicherweise auch einem Wirtschaftssachverständigen, der nicht Politiker sei, zusammensetzen. Die französische Regierung messe der Septemberversammlung wenig Bedeutung bei, weil wegen der unsicheren politischen Lage in Deutschland ein verantwortlicher deutscher Wortführer nicht zugegen sein würde und es daher nach französischer Ansicht zwecklos sei, die europäischen Probleme in Angriff zu nehmen, so daß die Erörterung über das Briand-Memorandum und die Kommentare der 26 Regierungen dazu wahrscheinlich auf einen späteren Zeitpunkt verschoben werden würden.

Moskau, 26. Juli. (R.) In einer Unterredung mit Pressevertretern machte Litwinow Ausführungen über die Sowjetunion. Seine Ernennung zum Volkskommissar bedeuten keine Aenderung der russischen Außenpolitik.

*

Wien, 26. Juli. (R.) Der Schutzverband der Unternehmer im Buchdruckgewerbe hat beschlossen, dem Personal mit vierzehntägiger Frist zu kündigen. Von dieser Maßnahme werden etwa 10 000 Buchdrucker betroffen.

Woldemaras verhaftet.

In die Verbannung geschickt. — Der ehemalige Diktator geisteskrank.

Der frühere litauische Ministerpräsident und Diktator, Professor Woldemaras, wurde gestern in den späten Abendstunden in seiner Kownoer Wohnung von der Polizei verhaftet und in Begleitung eines Polizeikommissars und mehrerer Beamten auf ein Gut in der Nähe von Krottingen gebracht. Dort wurde er interniert. Die Ausweisung Woldemaras' aus Kowno erfolgte mit der Begründung, daß er als eine für die öffentliche Ruhe und Ordnung gefährliche Person zu betrachten sei. Die Verbannung wurde vorläufig auf ein Jahr festgesetzt. Seine Frau begleitete Woldemaras in die Verbannung.

Von maßgebender Seite wird dem „Berl. Tageblatt“ mitgeteilt, daß sich die litauische Regierung schweren Herzens entschlossen habe, gegen Woldemaras, wie geschehen, vorzugehen. Sie sei jetzt zu der Ansicht gelangt, daß Woldemaras psychisch krank sei. Dies bewiesen die von seinen Anhängern verbreiteten geheimen Flugschriften, die von Woldemaras inspiriert seien. Diese Flugschriften sollen höchst hochverräterisches Material enthalten; bekanntlich ruht auf Hochverrat in Litauen die Todesstrafe. Unter anderem wird in einer solchen Flugschrift erklärt, Stresemann, der für Woldemaras größte Sympathien gehegt habe, hätte ihm, Woldemaras, gesagt, daß, wenn Deutschland einen Mann wie ihn (Woldemaras) hätte, der Rhein längst frei wäre. Woldemaras' Größenwahn soll sich auch bei seiner Verhaftung gezeigt haben. Hier hat er, so wird berichtet, von dem Polizeikommissar verlangt, er solle protokollieren, daß er der einzige rechtmäßige Ministerpräsident und Außenminister Litauens sei. Als dies verweigert wurde, unterzeichnete Woldemaras das Protokoll, fügte aber zu seinem Namen hinzu: Ministerpräsident und Außenminister Litauens. Die litauische Regierung, wird erklärt, habe davon abgesehen, Woldemaras vor ein Kriegsgericht zu stellen, weil sie ihn für psychisch krank hält, und habe ihn deshalb verbannt. In politischen Kreisen wird verlangt, daß man Woldemaras unter Hinzuziehung ausländischer Fachgrößen auf seinen Geisteszustand untersuchen soll. Die Polizei hat Vorkehrungen getroffen, eventuellen Umtrieben der Anhänger Woldemaras' vorzubeugen.

Protestschritt Memels beim Völkerbund.

Memel, 25. Juli.

In der letzten Sitzung des Memelländischen Landtags wurde eine Kommission gewählt, die beauftragt wurde, Schritte zur Wahrung der memelländischen Autonomie zu unternehmen. Diese Kommission wird, wie in Memel zuverlässig verlautet, sich auch mit einer Beschwerde an den Völkerbund wenden. Anlaß dazu dürften drei Gesetze der Zentralregierung geben, die Bestimmungen enthalten sollen für den Fall, daß zwischen der Memelkonvention bzw. dem Memelstatut und den innerlitauischen Gesetzen sowie zwischen den Verfügungen der memelländischen Behörden und den Verfügungen der Zentralregierung sich ein Widerspruch ergibt, und die [illegible] darstellen als eine völlige Aufhebung der Autonomie.

Die Tagung in Radom.

(Telegramm unseres Warsch. Berichterstatters.)

Warschau, 26. Juli.

Nachdem der Marschall Pilsudski seine Teilnahme am Radomer Kongreß zugesagt hatte, herrscht im Regierungslager große Freude. Sie ist aber offenbar auch getrübt durch einen bitteren Wermutstropfen. So lange glaubte man nämlich doch, der Marschall würde wieder in die Bresche springen, um mit wuchtigen Worten an die Opposition dem Regierungslager das angebrochene Rückgrat zu stärken. Ihm wollte man offenbar die sogenannten Konsequenzen in den Mund legen, weil man sich der eigenen Schwäche bewußt war. Dem hat der Marschall sein entschiedenes „Nein“ entgegengestellt. Seine Rede, die fraglos im Vordergrunde des Interesses gestanden hätte, ist ganz abgeblasen.

Bei der Prüfung der Ursachen wird sich natürlich die Frage aufdrängen, warum Pilsudski nicht spricht. In den letzten Monaten ist eine Lockerung der organisatorischen Festigkeit im Regierungslager zutage getreten. Hier und dort kam unter den einzelnen Gruppen eine recht starke Unzufriedenheit über die in ihren Folgen destruktive Fraktionspolitik der Oberstengruppe auf. Das konnte auch dem Marschall nicht unbekannt bleiben, und so hat die Vermutung an sich schon ihre Begründung, daß er bei den Verhandlungen über seine Teilnahme am Legionärkongreß seinem Unwillen über den Zwiespalt in den Reihen der moralischen Sanierung Ausdruck gab. Es wird sogar davon gesprochen, daß er den maßgebenden Stellen gleichsam ein Ultimatum stellte, bis zum Kongreß den Burgfrieden wiederherzustellen, und an diese Bedingung seine Teilnahme an der Radomer Tagung knüpfte.

Das könnte an sich zweierlei bedeuten: entweder erweist sich die große Reinigung noch vor dem Kongreß als unerläßlich oder man stellt auf dem Wege eines Kompromisses mit den Nimmersatten ein Einvernehmen her, um noch einmal den Eindruck ungetrübter Geschlossenheit zu machen. Im ersteren Falle würde man sich wohl die schmählichen Reste der unzuverlässigen Bojkogruppe abschütteln. Aber auch die Vereinigung von Stadt und Land erwies sich als Ballast, den man loswerden möchte, da er zu stark an die Ideologie Bartels gebannt ist. Indessen ist zweifelhaft, ob die Exponenten der moralischen Sanierung den Mut haben werden, selbst Hand anzulegen an das große Reinemachen, um die brüchige Konstruktion zu bessern, ohne sich selbst dabei zu opfern!

Hilfswerk für Italien.

Warschau, 26. Juli.

Auf Anregung der polnisch-italienischen Gesellschaft soll in ganz Polen ein Hilfswerk für die Opfer in Italien eingeleitet werden. In den größeren Städten ist die Begründung von Arbeitsausschüssen geplant, welche Sammlungen veranstalten und freiwillige Spenden entgegennehmen werden.

Die Arbeitslosen.

Warschau, 26. Juli.

Am Freitag nachmittag fand unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Slawek eine Konferenz statt, die Arbeitslosenfragen gewidmet war. An den Verhandlungen nahmen Minister Matuszewski, Minister Skladkowski und Vizeminister Rubicki teil.

Rückkehr des Außenministers.

Warschau, 26. Juli.

Die Rückkehr des Außenministers Zaleski nach Warschau wird in den ersten Tagen des August erwartet, da er an der Estlandreise des Staatspräsidenten teilnimmt.

Ministerbesuch in Posen.

Der Verkehrsminister Kühn begibt sich heute nach Posen zur Tagung der Eisenbahndirektion. Er bleibt dann in Posen zur Begrüßung der zum Besuch der Verkehrsausstellung eintreffenden ausländischen Verkehrsminister. In der Nacht vom 28. zum 29. Juli trifft der französische Minister für öffentliche Arbeiten, Pernat, mit Gemahlin in Posen ein. Am 29. Juli wird auf dem Flugwege von Paris nach Posen der französische Flugfahrtminister Eynac erwartet. An demselben Tage sollen der estnische Verkehrsminister Juermann und der Verkehrsminister Lettlands eintreffen. Nach dem Besuch der Ausstellung begeben sich die Minister nach Warschau.

In Gdingen.

Gestern ist in Begleitung des Handelsministers Kwiatkowski der belgische Handelsminister Lippens in Gdingen eingetroffen, um die Hafenanlagen zu besichtigen.

Die Frage der Abschaffung der Todesstrafe in England.

London, 26. Juli. (R.) „Daily Herald“ berichtet, daß als Ergebnis der Beratungen des Sonderausschusses für die Frage der Abschaffung der Todesstrafe zum ersten Male in der Geschichte Englands vielleicht die Todesstrafe versuchsweise für eine bestimmte Zeit abgeschafft und daß sie wieder eingeführt werden wird, wenn sich während dieser Zeit die Zahl der Morde erhöhen sollte. Die Minderheit des Ausschusses trat für völlige Abschaffung der Todesstrafe ein.

Zum Nachdenken.

So lange die Welt besteht,
wird der Pole nie des Deutschen Bruder sein.
(Nationalistischer Wahlspruch.)

R. S. Wie oft haben wir dies Wort schon gehört. Jeder Leitartikler im nationalistischen polnischen Lager hat diesen Spruch bei jeder Gelegenheit zur Hand. Ja, dieser Spruch ist schon so in das Blut des polnischen Volkes übergegangen, daß heute niemand mehr, der aus polnischem Blute zu stammen glaubt, an der Wahrheit dieses Spruches zweifelt. Und doch ist dieser Spruch eine Lüge. Eine geschichtliche Lüge und eine Lüge, die der Haß erzeugte.

Gerade im Augenblick ist die polnische Presse von einem Geist beseelt, der sonst nur kurz vor großen blutigen Auseinandersetzungen aufzutauchen pflegt. Man spricht in den Zeitungen von der „Verteidigung der Erde bis zum letzten Blutstropfen“, ja sogar die Invaliden, „die noch den Kanonendonner des Weltkrieges im Ohre haben“, sie rufen es in die Welt hinaus, daß sie vor einem Kriege nicht zurückschrecken würden, wenn „Deutschland einen Angriff auf Posen und Pommerellen“ unternähme usw. Und in der Bevölkerung, in der Jugend ein Haß und funkelnde Augen, wie in der trostlosesten Zeit der Verfinsterung der Seelen und der Verwirrung der Gefühle. Auf der einen Seite strömen die Massen zur Kirche, sinken sie in frommer Scheu vor dem Heiland, der am Kreuz für das Heil der Seele sich hingab, in die Knie — und gleich daneben singen sie die „Rota“, das Lied, das Haß und Rache predigt. Das Glockengeläut läßt diese Christen zur Kirche eilen, und sobald sie wieder die Straße betreten, ist von Christenliebe nichts mehr zu spüren. Da berauscht man sich an dem Geschrei des Krieges, da hört man bereits Gespenster mit dröhnendem Schritt heraufmarschieren — Kanonengebrüll an der Seite.

Es ist eine traurige, verderbenbringende Zeit.

Und die Frage, ob all das Berechtigung hat, scheint uns in diesem Zusammenhang wichtiger als je. Freilich wird unsere Posener Presse darauf nicht ernsthaft reagieren, sie wird höhnisch grinsen und unsere ernste Frage mit dem bekannten Haßgeschrei und Hohngelächter zu übertönen versuchen. Wir wenden uns freilich an die Vernunft, nicht an die Stimme, die der Gasse eignet, sondern an die Vernunft, die den überkommt, der Vergangenheit und Gegenwart überdenkt, um daraus vielleicht die Zukunft zu erkennen.

Und dabei fragen wir uns: wie merkwürdig ist doch der polnische Haß? Wie unlogisch sind seine Wurzeln, wie groß ist seine Uebertreibung und wie armselig vergessen ist gerade in diesem Zusammenhang das Gefühl der Dankbarkeit?

Sehen wir in die Geschichte. Mit wem hat Polen wohl die wenigsten Kriege geführt? Gerade mit Deutschland. Polen bekriegte die Türken und die Russen. Liegt nicht gerade in diesem Zusammenhang schon ein Hinweis? Als die heidnischen Pruzzen immer mehr Gefahren für Polen brachten, wer hat da Polen vor dem Ansturm gerettet? — merkwürdigerweise die „verruchten Kreuzritter“. Erst viel später hat dieser Retterorden sich abgewandt und selbständig gemacht. Wir wollen den Gründen nicht nachgehen. Ein Buch wäre dazu notwendig. Und als dann die großen Einbrüche aus dem Osten Polen überfluteten, als das Land brach und verwüstet war — wer kam da auf den Ruf der pol-

nischen Könige ins Land, um hier neues Leben aus den Ruinen zu wecken? Nun — es sind bestimmt die Franzosen nicht gewesen — sondern deutsche Ansiedler und Kolonisten.

Als Polen aufgeteilt wurde, da behielt das „räuberische Preußen“ Posen und Pommerellen, gewiß, denn wäre das nicht der Fall gewesen, so wäre die russische Knute hier eingezogen. Und gesetzt den Fall, das „räuberische Preußen“ hätte das Gebiet nicht unter seine Verwaltung genommen (bekanntlich haben die Polen selber den „guten preußischen König“ gebeten, das Land unter seinen Schutz zu stellen!), was wäre geschehen? Nun, wir brauchen gar nicht weiter uns den Kopf zerbrechen, fahren wir nur bis dorthin, wo einstens die russische Grenze war — noch heute können wir sehen, wie Rußland für Polen gesorgt hat. Und wenn wir uns das unter preußischer Herrschaft kultivierte Gebiet ansehen — das, auf welches gerade die hetzenden Posener Nationaldemokraten am meisten stolz sind — so brauchen wir gewiß keinen sprechenderen Vergleich mehr.

Wem verdankt Polen sein Christentum? Merkwürdigerweise den deutschen Priestern, die das Land bekehrt haben! Oder war es etwa der russische Zar, der die ersten Missionare entsandte? Was wäre geschehen mit Posen und Pommerellen, wenn Rußland hier geherrscht hätte? Säße wohl der „Kurjer Poznański“ in seinem Palast? Wir glauben es nicht.

Wer fand je für das polnische Volk mehr Verständnis als der deutsche Dichter? Wissen die Hetzer nicht, daß Lenau, Herweg, Hebbel, Hauff, Wurzbach und wie sie alle heißen, für Polens Freiheit in Lied und Gedicht eingetreten sind? Wo finden wir in polnischen Dichtern einen ähnlichen Widerhall? Er ist gar nicht da!

Wir sehen die Geschichte seit tausend Jahren mit sachlichen Augen an. Wie viel deutsche Kultur hat dieses polnische Volk in sich getrunken, bis es gefüllt war mit deutschem Geiste bis an den Rand. Der Deutsche hat seine Lehre hierhergebracht. An den Universitäten werden noch heute deutsche Bücher gebraucht, deutsche Werkzeuge benutzt der Handwerker, in von Deutschen gebauten Häusern richtet der polnische Richter nach altem deutschem Recht! Die polnische Presse benützt deutsche Maschinen, deutsches Nachrichtenmaterial, deutsches Papier, deutsche Farben. Deutsche Meister bilden polnische Meister heran. Wo du die Augen auch hinwenden magst, überall strahlt dich das uneigennützig wirkende, tatkräftige Gesicht des deutschen Geistes an — verzieh dein Gesicht zur Grimasse, schreie so laut du magst: „Wir haben alles aus uns, der Deutsche wird niemals unser Bruder sein!“

Die Steine reden es dir ins Gesicht, er ist es doch!

Er ist der uneigennützigste Bruder. Er gab mit vollen Händen, und als er in Not war, da tratst du ihn mit dem Fuß, da spieest du ihm ins Gesicht. Und als er krank war, da reichtest du ihm einen Trank, der Gift enthielt, und als er sich nicht mehr regen konnte, noch da schütteltest du dich vor Angst.

Der Russe, gab er dem polnischen Volke Segen und tatkräftige Hilfe? Was geschah denn? Habt Ihr das alles schon vergessen? Noch heute schallen die Mauern der Gefängnisse wider von dem Wimmern der Gefangenen, von dem Martyrium der politischen Idealisten. Noch siehst du die Galgen ragen im Winde und deine besten Söhne mit heiliger Liebe zum Vaterland beseelt, hängen daran. Hast du Sibirien vergessen?

Und wie? Das ist alles nichts? Und der Deutsche, der dir Schulen und Kirchen baute, der dich zum Staatssinn zu erziehen versuchte, der dir Freiheiten gab, wie niemand in Rußland sie besaß, der mit seinem Gelde deine Organisationen erhielt, das war der Sklavenhalter, dein Feind? Polnischer Mitbürger, denke nur einmal ein klein wenig, zehn Jahre zurück! Denke zwanzig Jahre zurück! Du kannst nicht so verstockt sein und sagen, daß der „Deutsche ein Schwein sei, dem dein Haß gehört“. Aber nun beginnt der Trank zu wirken. Deine Kinder schlürfen ihn mit bebenden Herzen, vergiftet ist die Seele, die Saat geht auf!

Diese polnische Erde hat deutsches Blut durch die Jahrhunderte getrunken — aber nicht gegen Polen, sondern für Polens Freiheit. Diese Wahrheit löscht niemand aus! Niemand!

Und denkt Ihr, das polnische Volk in seinem guten Kern (er ist größer, als Ihr alle glaubt) weiß das nicht? Geht nur durchs Land, durch die Dörfer und Städte, und fragt den einfachen Mann, der nicht den Giftbecher des Hasses bereits getrunken hat. Geht nur und fragt ihn. Ihr werdet überrascht sein. Man hat diesen guten polnischen Mann in Dunkelheit geführt, man hat ihm eine Paßmauer aufgerichtet, über die er nicht mehr schauen kann. Bosheit steht Wache am Tore, und der Haß verdunkelt den Himmel.

Hand aufs Herz! Wenn das geschehen wäre, was der polnische Volksrat versprach, was Herr Trąmpczyński im alten Reichstag als polnische Toleranz verkündet hatte, wenn das alles Tatsache geworden wäre? Aber was erhielten wir dafür? Liquidationen, Ausweisung der Optanten, annullierte Ansiedler, geschlossene Schulen — eine Abwanderung von über einer Million deutscher Menschen, die hier alles hergebracht und nichts mehr mitgenommen haben. Und das seht Ihr alles nicht? Und für diese Million deutscher Menschen, die fortgegangen sind, „weil die Bevölkerung eine so drohende Haltung einnahm“, verlangt Ihr, daß man euch in Deutschland Jubellieder singe? Ihr verlangt im Ernst, daß man von Polen als einem Freunde mit allen Garantien spreche, obwohl das alles geschehen ist in den letzten zehn Jahren? Die zehntausend enteigneten Grundstücke, die vielen schweren und harten Stunden zu jeder Frist, und obendrein den Haß? Und Ihr verlangt, daß man nicht Zweifel hegt? Ihr wundert euch sogar, daß jetzt nach diesen langen 10 Jahren auch in den Herzen der Deutschen so etwas wie Ungeduld und Widerstand rege wird?

Seht euch doch die französischen Freunde an, die Ihr mit dem ganzen Schwarm eures Herzens liebt! Wie werden dort eure Brüder behandelt in den Bergwerken und in den Hütten. Seht euch doch die polnischen Arbeiter an, die jahraus, jahrein nach Deutschland strömen und froh sind, wenn man ihnen Arbeit gibt! Es muß schlecht um eure Sache stehen, wenn Ihr die Lüge für eure Kraft werben lassen müßt. Es steht nicht gut um euren inneren Halt, wenn Ihr sofort die Straße mobil macht und gegen Fensterscheiben angeht, wenn euch einmal etwas unrecht scheint. Gewiß, gibt es des Unrechts viel in der Welt. Und der Deutsche ist kein Engel, der nur Gnade und Segen gebracht hat, es gab auch harte Stunden und unzufriedene Gesichter. Aber — und das schlagen wir vor — schlagen wir das Hauptbuch auf, wenn es schon an die Aufstellung einer Bilanz gehen soll, gut, wir sind bereit zur Verrechnung, so wie vernünftige Menschen es tun. Wir wollen uns nicht gegenseitig unsere Leiden ins Gesicht schreien, nicht unsere Freuden. Aber wir wollen zusammenstellen.

Hundertfünfzig Jahre „brutaler preußischer Geschichte“ haben das Land hier nicht so germanisieren können, wie das in zwölf Jahren toleranter, traditioneller, menschenfreundlicher polnischer Geschichte mit dem Polonisieren gegangen ist. Das ist nur eine Seite — von anderen Dingen sprechen wollen wir heute nicht — denn alles zu seiner Zeit.

„Nie wird der Pole des Deutschen Bruder sein!“ Aus der inneren Lüge habt Ihr eine Wahrheit gemacht, entgegen dem deutschen Temperament, entgegen der deutschen Weltanschauung. Gewiß, wir werden nie Brüder sein können, wenn Ihr uns behandelt, als ob wir nicht wert wären, euch die Schuhriemen zu lösen. Wir sind ein Volk, das sich seines Wertes wohl bewußt ist, das sich nicht erniedrigen wird, euch nachzuwinseln und nachzukriechen. Wir sind nicht Schlangen, die von hinten stechen — das war niemals deutsche Art. Wer aber sich selber in eine Unschuld hineinredet und in eine Angst, wer so versucht, sein böses Gewissen zu betäuben, wer innerlich unwahre Sprüche solange aufsagt, bis er sie selber glaubt, dem ist nicht zu helfen.

Noch ein Wirbelsturm.

Das Unglück in Italien. — Schreckensszenen.

Aus Mailand wird gemeldet:

Ein schweres Unglück hat gestern nachmittag im Piave-Gebiet bei Treviso in Venetien die Landschaft zwischen Montebelluna und Nervesa betroffen. Gegen 2.30 Uhr ballte sich eine schwefelgelbe Wolke zusammen, die Blitze ausstreute. Mit einem Hagelschlag brach dann das Unwetter los. Eine Windhose, zwei Kilometer breit, rollte über Straßen, Aecker und Dörfer. Nach zehn Minuten war der grausige Spuk vorbei. Es folgte ein heftiger Hagelschlag.

Die Windhose hatte über all schwere Verheerungen angerichtet. Bauernhäuser und Stallungen waren zusammengebrochen, Paläste schwer beschädigt, einer Seidenfabrik war das Dach fortgerissen, Bäume wurden entwurzelt, Telegraphenstangen geknickt. Neun Dörfer, alle erst nach dem Kriege wieder aufgebaut, sind aufs schwerste betroffen. Bisher werden 22 Tote und über 100 Verletzte gemeldet. Die Zahl der beschädigten und zusammengestürzten Häuser beläuft sich auf etwa 200. Die Eisenbahnverwaltung hat zwanzig Wagen als Notwohnungen für die obdachlos Gewordenen zur Verfügung gestellt. Militär ist zur Hilfeleistung eingesetzt worden.

*

Das kleine Seebad Bagnoli bei Neapel wurde gestern früh durch eine Windhose heimgesucht, die die Badeanstalt wie leichtes Stroh in die Luft wirbelte. Der Badenden bemächtigte sich eine heftige Panik. Nach wenigen Minuten war aber das Naturphänomen vorbei.

Die Schwefelgruben von Pozzuoli haben seit Mittwoch begonnen, Schwefelschlamm auszuwerfen, und ihre Ufer um zwei Meter aufgehöht. Der starke Druck treibt Schlammstücke hoch in die Luft.

Umfangreiches Rettungswerk im Erdbebengebiet.

Mailand, 25. Juli.

Aus dem Erdbebengebiet wird weiter gemeldet, daß Ortschaften wie Lacedonia und Villanova del Battista dem Erdboden gleich gemacht sind. In Villanova del Battista sind von 2400 Einwohnern über 400 tot und 500 verletzt. In Melfi sind die beiden tiefer liegenden Stadtteile vollkommen eingestürzt. Im hochgelegenen Teil dagegen stehen die Häuser noch, sind aber alle mehr oder minder schwer beschädigt. Nach der Kühle der letzten Tage herrschte gestern in Süditalien wieder Hitze bis 38 Grad im Schatten. Noch immer werden Leichen aus den Trümmern ausgegraben. Die Gesamtzahl der Toten hat sich nach den neuesten Meldungen auf 1883 erhöht.

Die Berichte von Augenzeugen, die allmählich einlaufen, geben erschütternde Einzelheiten. Halbbekleidet stürzte die aus dem Schlaf geweckte Bevölkerung der Städte und Dörfer auf die Straße. Wem es gelang, ins Freie zu kommen, der durfte sich noch nicht gerettet fühlen. Vielfach kam es vor, daß erst geraume Zeit nach dem Erdbeben die Häuser einstürzten oder die Hausdächer herunterfielen und die Vorübergehenden zu Boden schlugen. Ein Ehepaar hatte nicht einmal mehr die Zeit finden können, aus den Betten zu springen. Es stürzte im Bett vom dritten Stock in den Keller hinab und blieb nur wie durch ein Wunder vor dem nachstürzenden Mauerwerk bewahrt. Die Eisenbetonpfeiler des Hauses hatten sich wie ein schützendes Dach über die Abgestürzten gebogen. Das Erdbeben war von starkem unterirdischem Donner begleitet. Vielfach sind die Wasserleitungen geborsten. Die Kirchenglocken begannen von selber zu schwingen, bis sie hinabstürzten. Szenen grauenhafter Panik müssen sich abgespielt haben.

*

Rom, 25. Juli.

Das Rettungswerk in dem Erdbebengebiet wird vom Unterstaatssekretär des Ministeriums für öffentliche Arbeiten persönlich geleitet, der vom Roten Kreuz, den Zivil- und Militärbehörden und zahlreichen Ingenieuren und Technikern unterstützt wird. Eine große Anzahl Hilfsmannschaften arbeitet mit äußerster Anstrengung am Abtransport der Verwundeten und an der Niederreißung der beschädigten Gebäude. An die Ueberlebenden wurden in beträchtlichem Umfange Lebensmittel, Arzeneien, Kleidungsstücke und Zelte verteilt. Außerdem wurde ein Dienst für die Verteilung des Wassers eingerichtet. Der Unterstaatssekretär hat die betroffenen Gegenden in der Provinz Avellino besichtigt und sich nach Melfi begeben. Zahlreiche Flugzeuge haben das Erdbebengebiet überflogen, insbesondere diejenigen Gegenden, die mit den Hauptorten der Provinz ohne Verbindung sind. Während dieser Flüge wurden eine Reihe photographischer Aufnahmen gemacht, die sofort Mussolini übersandt wurden.

Der deutsche Reichsaußenminister Dr. Curtius hat an den italienischen Botschafter das nachstehende Beileidsschreiben gerichtet: „Ich erhielt mit aufrichtigem Bedauern die Nachricht von dem großen Erdbeben in Süditalien, das so vielen Ihrer Landsleute Leben und Gesundheit gekostet hat. Ich darf Euerer Exzellenz versichern, daß das deutsche Volk, selber in Betrübnis über zwei verhängnisvolle Heimsuchungen, durch das schreckliche Ereignis tief erschüttert ist und an der Trauer der Hinterbliebenen aufrichtig teilnimmt. Gestatten mir Euere Exzellenz gleichzeitig, der Anteilnahme der Reichsregierung an dem schweren Unglück herzlichst Ausdruck zu geben.“

Der Gebäudeschaden im Erdbebengebiet.

Neapel, 26. Juli. (R.) **Die Baupolizei von Neapel hat 300 Wohnungen wegen Einsturzgefahr räumen lassen. Den betroffenen Familien wurden anderweitig Wohnungen zugewiesen. Sechs Kirchen in Neapel sind von der Baupolizei ebenfalls wegen Einsturzgefahr gesperrt worden. Diese Zahlen aus Neapel, das vom eigentlichen Erdbebenherd ziemlich weit abliegt und wo verhältnismäßig geringer Schaden angerichtet worden ist, zeigen, wie groß der Gebäudeschaden im eigentlichen Erdbebengebiet sein muß. Eine aus Potenza gemeldete Statistik ergibt, daß in einer im Erdbebengebiet selbst liegenden Gemeinde von 14 000 Einwohnern, die den verhältnismäßig geringen Verlust von 22 Toten und 200 Verwundeten hat, weil ihre zum großen Teil landwirtschaftliche Einwohnerschaft während der Ernte die Nacht über auf den Feldern bleibt, hundert Häuser eingestürzt, 600 von Einsturzgefahr bedroht und 2000 mehr oder weniger beschädigt sind. Dem Einsturz nahe sind in dieser Gemeinde fast alle Kirchen und das Rathaus.**

Besuch des Königs von Italien im Erdbebengebiet.

Rom, 26. Juli. (R.) **Der König von Italien hat das Erdbebengebiet besucht. Die Fahrt ging durch die Gegend von Lazedania, Aquilonia und Bisaccia. Der König suchte in den einzelnen Orten die Hospitäler auf, sprach den Verletzten Mut zu und tröstete die Hinterbliebenen. Die Bevölkerung bereitete ihm einen herzlichen Empfang.**

In kurzen Worten.

Berlin, 26. Juli. (R.) Reichsminister Schiele und der württembergische Kultusminister Dr. Bazille sind aus der Deutschnationalen Volkspartei ausgetreten.

*

Genf, 26. Juli. (R.) Julien Luchaire hat seinen Rücktritt als Direktor des Internationalen Instituts für geistige Zusammenarbeit erklärt. Zum Nachfolger wurde Henry Bonnet ernannt.

*

Bayreuth, 26. Juli. (R.) Die Festspiele nahmen gestern mit der „Parsifal“-Aufführung unter der Leitung von Dr. Karl Muck vor abermals ausverkauftem Hause ihren Fortgang.

*

Berlin, 26. Juli. (R.) Beim Probieren von Gewehren in einem Waffengeschäft löste sich ein Schuß, der den Verkäufer tötete.

*

Omaha, 26. Juli. (R.) In einem Vergnügungspark stürzte ein Wagenzug einer Berg- und Talbahn aus 12 Meter Höhe ab, wobei vier Insassen getötet und 19 verletzt wurden.

*

Mexiko, 26. Juli. (R.) Ueber dem Flugplatz Kalbuana stießen zwei Flugzeuge zusammen und stürzten ab. Fünf Personen wurden getötet.

*

Bukarest, 26. Juli. (R.) In der Stadt Saszut (Moldau) legte ein Großfeuer das Geschäftsviertel in Asche. Der Schaden wird auf 50 Mill. Lei geschätzt. Ein der Brandstiftung verdächtiger Mann wurde verhaftet.

Eine Hauptmannsgattin — Wechselfälscherin.

In Lemberg wurde auf Anordnung des Staatsanwalts Frau Stanisława Abrahamowiczowa, Gattin eines Hauptmanns, wegen Betruges und Wechselfälschung verhaftet. Die bisher festgestellten Verluste der Lemberger Kaufleute — meistenteils handelt es sich um Konfektionäre — betragen annähernd 40 000 Zloty.

Aus der Martha wurde ein Johann.

Nach einer Meldung aus Kattowitz gestattete das Kreisgericht in Tarnowitz einer im Jahre 1899 geborenen Martha Slonzak von nun ab den Vornamen Jan zu tragen, da es sich jetzt herausstellte, daß sie keine Frau, sondern ein Mann ist.

Der letzte Tote der Hausdorfer Katastrophe.

Neurode, 26. Juli. (R.) **Im Laufe des gestrigen Tages ist es gelungen, aus dem Kurtschacht den letzten Toten zu bergen. Im Gestein fand man einen Kanal, aus dem der verhängnisvolle Kohlensäureeinbruch in den Schacht erfolgt sein muß.**

Aufruf der spanischen Arbeiterpartei.

Madrid, 26. Juli. (R.) **Die von dem früheren Minister im Kabinett Primo de Rivera, Aunos, begründete spanische Arbeiterpartei erläßt einen Aufruf, in dem als Ziele der Partei bezeichnet werden: „Befreiung der Arbeiter vom Kommunismus, Besserung der Löhne der spanischen Arbeiter, damit diese nicht mehr auszuwandern brauchen, Teilnahme der Frauen an den Regierungsgeschäften, internationale Einigung zur Bekämpfung des Krieges.“**



Hans von Stuck verunglückt.

Der bekannte Rennfahrer Hans von Stuck erlitt auf der Fahrt nach Wien einen schweren Unfall und wurde in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus gebracht.

Gewitterwolken überall.

Die polnische Propaganda der Presse.

Mit steigender Nervosität, die man mit publizistischem Verantwortungsgefühl entschuldigt, sieht die polnische Presse dunkle Wolken am politischen Himmel aufsteigen. Man braucht sich nicht lange den Kopf zerbrechen, um auch ohne großes Enträtselungstalent zu erraten, woher wohl diese Wolken kommen mögen: natürlich von dem „im Westen befreiten Deutschland“, das sich anschicken soll, demnächst „nach Ostland zu reiten“, wie es so schön heißt, nachdem die berüchtigte „Korridorpropaganda“ ihre letzten Register gezogen haben werde. Von solchen Gedankengängen geplagt, glaubt man in jedem Winkel die große deutsche Gefahr zu wittern, — jetzt mehr denn je. Um seine übertriebene Angst von der Leber zu sprechen, greift man oft zu den verwegensten Mitteln.

Zunächst als besonderes Beispiel ein Artikel im **„Nowy Kurjer“**, der — abgesehen von der freilich beabsichtigten „teutonischen Quintessenz“ — angeblich einen harmlos-friedliebenden Eindruck machen will, in Wirklichkeit aber eine Aufregung der beteiligten Gemüter bezweckt. Es handelt sich hier um den Nachdruck eines Artikels der der Juli-Nummer der Monatsschrift „Nasza Sprawa“ entnommen ist, die vom Großpolnischen Wojewodschaftsvorstand des Verbandes der Kriegsinvaliden (!) herausgegeben wird. Dort lesen wir:

„Wir stehen vor der Jahrestagung der Ciamac (Internationale Vereinigung der Invaliden und ehemaligen Krieger), jener großen Organisation, teils durch ein Bündnis miteinander verbunden, teils friedlich gegeneinander, sich unter dem Banner des Kampfes um den ewigen Weltfrieden zusammengeschlossen haben. Ein Ziel dieser Organisation besteht darin, durch internationale Bemühungen die besten Mittel dafür zu finden, die zur Lösung des schwierigen Invalidenproblems führen sollen. Aber ihr Hauptziel ist die Propaganda für den allgemeinen Frieden und die Organisation dieses Friedens durch allgemeine Abrüstung der Herzen und Erneuerung der Menschenseelen.

Dieses Ziel steht nicht im Widerspruch zu den Invalideninteressen, ganz im Gegenteil, es ist für die Sache der jetzt lebenden Invaliden von größter Bedeutung. Es unterliegt doch keinem Zweifel, daß einer der Gründe, die gegen eine möglichst ideale Lösung unserer Fragen entgegenstehen, die Tatsache ist, daß bei der großen Zahl der Geschädigten kein Staat in der Lage ist, die Last zu tragen, die durch die Ausgaben für eine völlig zufriedenstellende Erledigung der Invalidenfrage auf seine Schultern fiele. Ein neuer Krieg, zweifellos noch mörderischer als alle vorangegangenen, würde die Zahl der Kriegsopfer vermehren, was notgedrungen ein Zusammenschrumpfen der Mittel bewirken müßte, die jeder Staat zur Versorgung der Kriegsinvaliden und der Hinterbliebenen auswerfen kann.

Persönlich sind wir aber nicht, aus diesem egoistischen Gesichtspunkt, der — wie sich herausstellt — seine Begründung hat, Anhänger des Friedens, Pazifisten.

Kann man sich über uns wundern? (Doch man kann! Red.)

Wir haben das Blutbad gesehen, das des Menschen unwürdig war, der nach dem Bilde Gottes geschaffen ist. Wir sahen das Blut und die Leiber von Menschen, die sich im Leben niemals gesehen hatten, sich aber dennoch mordeten, die von Granaten zerrissen wurden, gegen die man mit Giftgasen und Fliegerbomben vorging. In den Ohren liegt uns noch das herzzerreißende Schluchzen der Waisen, Frauen und Mütter, die ihre Hände ausstrecken nach den Visionen der getöteten Ernährer. Das peitscht die Nerven und rüttelt am Gewissen. Vor uns taucht die Frage auf: Weshalb habt Ihr mein Kind getötet, weshalb nahmt Ihr uns den Ernährer, weshalb?“

Kann sich jemand finden, der da wollte, daß wir aus dieser großen Tragödie der Völker nicht die Lehre zögen und nicht die warnende Stimme erheben sollten, auf daß sich niemals mehr diese Höllenqual wiederholt, bei der außer moralischen und materiellen Gütern Millionen von Menschenleben umkommen und weitere Millionen zeitlebens zu Krüppeln werden.

Niemals!

Deshalb sind wir für den Frieden, deshalb wirken wir auf die Kampf- und Notgenossen dahin ein, daß sie in der öffentlichen Meinung der einzelnen Völker den Weg zur Friedensliebe bahnen möchten.

Und heute, am Vortage des Kongresses, tun wir es lauter und herzlicher als sonst; denn am Horizont der internationalen Politik sammeln sich schwarze Wolken, die den bisher klaren Horizont des Friedens zu verdunkeln beginnen. **Der deutsche Nationalismus, vom Kreuzrittergeist geboren, beginnt immer dreister seine Hand auszustrecken nach dem Eigentum des polnischen Volkes.** Und was noch mehr beunruhigt, das ist die unbestreitbare Tatsache, daß die Kriegsrufe der deutschen Imperialisten, die da frech rufen: „Immer ran an den pommerellischen Korridor“, — von keiner Stimme der deutschen Republikaner und Pazifisten erstickt wird.

Sind sie nicht da, wir haben doch ihre Stimme auf den Kongressen der C. J. A. M. A. C. gehört! Warum bekunden sie ihre Verbundenheit mit der Idee des Weltfriedens nicht dadurch, daß sie tatkräftig dort vorgehen, wo es am nötigsten ist? Sollte ihre Stellungnahme unaufrichtig sein, mit der sie sich auf vielen Kongressen mit allen Anhängern des Friedens anderer Staaten und Völker solidarisiert haben?

Der Pariser Kongreß der C. J. A. M. A. C. muß eine klare Antwort geben auf die Frage, welche Stellung die zwei Millionen der deutschen Mitglieder des Internationalen Verbandes der Kriegsinvaliden gegenüber den Angriffsgelüsten der deutschen Imperialisten einnehmen. (!!)

Unsere Delegation wird ihnen sicher deutlich sagen: Wenn Ihr für den Frieden seid, dann verdammt die unzweideutigen nichtswürdigen Forderungen der preußischen Nationalisten, die den Krieg provozieren!

Wir sagen es ganz offen, denn die Träume der Deutschen von einer Wiedererlangung der polnischen Gebiete sind und bleiben eitel. Wer seine Hand ausstreckt nach unserer Erde, der wird auf blutigen Widerstand unseres ganzen Volkes stoßen. Einen solchen Kampf zum Schutze dessen, was Jahrhunderte hindurch unser war, von Fremden geraubt wurde und durch das Urteil der göttlichen Gerechtigkeit wieder in unseren Besitz gekommen ist, werden selbst wir, die polnischen Invaliden, als Pazifisten trotz des großen Abscheus, den wir vor dem Kriege haben, aufzunehmen wissen.

Der Wurm wehrt sich, wenn man ihn mißhandelt. Und Ihr Deutschen könntet daran glauben, daß das polnische Volk, ein Dreißig-Millionenvolk voller Lebenskraft, ungestraft auch nur den kleinsten Teil seines Bodens aufs neue in die Fesseln der Knechtschaft schlagen lassen wollte?! Wenn Ihr das denkt, dann irrt Ihr euch gewaltig. **Der Weg zum Besitz Pommerellens, Schlesiens oder Posens führt über rauchende Dörfer und unsere Leichen.**

Das ist alles, was unsere Delegierten auf dem Pariser Kongreß der C. J. A. M. A. C. zu sagen haben werden. Nach Aufklärung der Lage werden sie von den Mitgliedern der deutschen Organisationen eine ausdrückliche Erklärung verlangen. Es kann keine Rede davon sein, daß sie eine zweideutige oder unklare Antwort zur Kenntnis nehmen könnten.

Wenn wir keine klare Antwort erhalten, dann ist für euch in der C. J. A. M. A. C. kein Platz. Dann werden wir unter das ruhige polnische Volk, das hart ist in seiner Verteidigung, gehen müssen, um in der Erkenntnis, daß der deutsche Pazifismus Heuchelei ist, die das Antlitz des Kreuzritters maskiert, die warnende Stimme zu erheben:

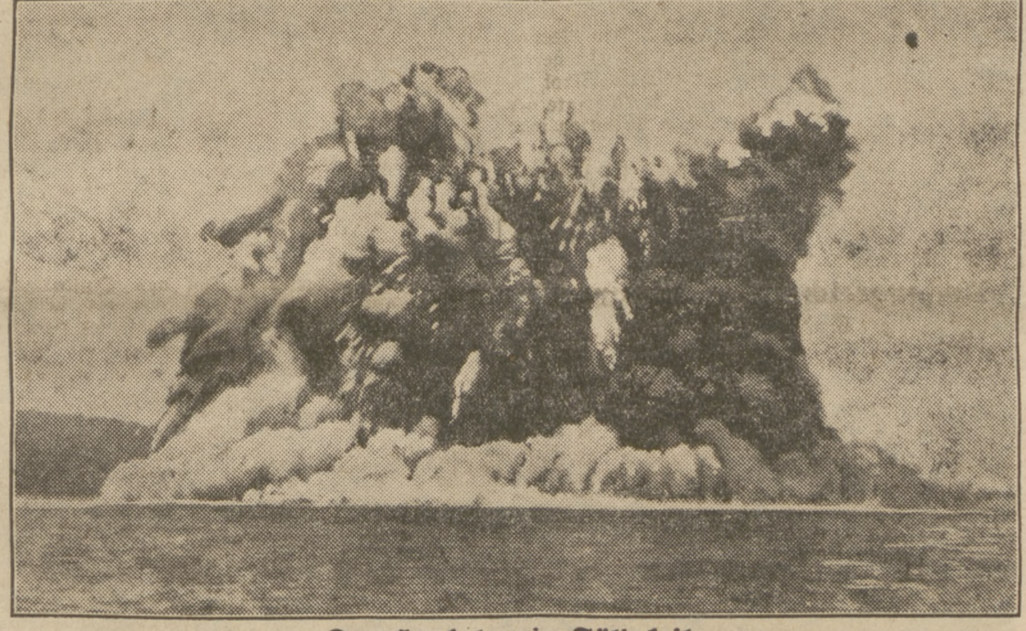
Polnisches Volk! Es ist Zeit, den inneren Hader abzustreifen, der die Kräfte des Volkes verzehrt! Es ist Zeit, sich bewaffnet in Reih und Glied zu stellen und die Augen scharf auf die Westgrenze zu richten; denn von dort droht ein neuer, vom ganzen deutschen Volk geplanter Ueberfall der Teutonen!

Diesem Artikel, der von einem „Tarnawski“ gezeichnet ist, fügt die Redaktion des **„Nowy Kurjer“** hinzu: „Die patriotische Haltung unserer Invaliden, ist ein Ausdruck des einheitlichen Willens des ganzen Volkes. Wir wollen alle den Frieden, aber wir werden zur Verteidigung dessen, was unser ist, **vor einem uns aufgezwungenen Kriege nicht zurückschrecken.“**

Zum wievielten Male werden wohl schon die „Allein-Pazifisten“ den „Kreuzritternachkommen“ gegenübergestellt? Zudem versucht man hier, die Kriegsopfer der ganzen Welt durch billige Erinnerungsmalereien gegen die „alleinigen Friedensstörer“ mobil zu machen, damit die erwartete „unzweideutige Antwort“ mit größerer Wahrscheinlichkeit „nach Wunsch“ ausfallen kann. Inzwischen mag man ja ruhig haßpolitische Vorschußlorbeeren sammeln. Und das alles den Briandschen Paneuropa-Bemühungen zum Trotz.

Von einer etwas anderen Seite, aber mit derselben Zielscheibe, greift der **„Dziennik Poznański“** das Problem der „Grenzrevision“ an. Er wirft der polnischen Außenpolitik, die sonst gute Schachzüge getan habe, vor, daß sie den Deutschen gegenüber nur eine „phlegmatische Verachtung“ an den Tag lege. Sie müsse ihre Taktik ändern, d. h. mit anderen Worten: schärfere Töne anschlagen.

Damit sollen die „drohenden außenpolitischen Gewitterwolken“ gebannt werden. Aber wie gedenkt man die Gewitterwolken der Innenpolitik zu vertreiben, die doch naheliegender sein dürften? Wenn das Blatt mit prophetischer Geste vom Herbst folgenschwere Ereignisse erwartet, so ist man versucht, für solche Betrachtungen mehr die innerpolitischen Rätsel heranzuziehen, als außenpolitische Kombinationen, die auf überängstliche Erwägungen über das Thema „Krieg oder Frieden“ gestützt sind.



Der Krakatau in Tätigkeit.

Unterseeische Eruptionen des Vulkans Krakatau.

Die Eruptionen des Krakatau, des größten Vulkans in Niederländisch-Indien, haben plötzlich einen höchst gefährlichen Charakter angenommen. Der Vulkan speit Feuer und glühende Lavamassen aus, die teilweise eine Höhe von 1000 Meter erreichen.

„Paneuropäisches Labyrinth“.

Moskau, 23. Juli.

In einem „Paneuropäisches Labyrinth“ überschriebenen Leitaufsatz sagt das Amtsblatt der Regierung, die „Iswestija“, im politischen Spiel um die französische Erfindung sei jetzt eine Pause eingetreten

Die wirtschaftliche Krise in Europa habe in den kapitalistischen Ländern die innerpolitische Lage ziemlich erschüttert, und deswegen seien die außenpolitischen Fragen gegenüber dem innerpolitischen Klassenkampf in den Hintergrund gerückt. Hieraus dürfe aber nicht geschlossen werden, daß das Thema Paneuropa erschöpft sei. Man müsse die Aktivität der europäischen Staaten beobachten, um sich darüber klar zu werden, wohin diese krummen Wege des paneuropäischen Labyrinths führen. Die Antworten der verschiedenen Staaten bewiesen Briands Mißerfolg. Eine paneuropäische Vereinigung sei nicht durchführbar. Die Antworten bewiesen auch, daß die Lage der französischen Diplomatie nach dem 15. Juli weniger vorteilhaft sei, als sie im Mai gewesen war, wo Briand seinen Vorschlag an die europäischen Staaten sandte. Die Antworten der neutralen Staaten seien zurückhaltend. Die englische Antwort erscheine als eine vollständige Weigerung und eine kalte Dusche für die französische Diplomatie. Die italienische Antwort sei ein demonstratives Eintreten für eine Aenderung der Verträge. Die deutsche Antwort sei zweifellos die annehmbarste für Frankreich gewesen. Es wäre trotz alledem aber völlig falsch, die Paneuropafrage als erledigt anzusehen, zumal sie eine der wichtigsten Anregungen im Kampfe der europäischen Staaten gegen den Rätebund und eine Variante des rätefeindlichen Blocks sei. Die französische Diplomatie habe

Rudolf Schildkraut.

Ein Vagantenleben kam zur Ruhe. Dieser rassigste Jude der deutschen Bühne war Ahasver. In Konstantinopel geboren — gestorben in Hollywood! Ein Globus wölbt sich zwischen Geburt und Grab. Ein Ahasverus.

Nur achtundsechzig Jahre ist er gewandert. Ich sage „nur“. Denn diese monströse Vitalität versprach ein hundertjähriges Leben. Tausend Jahre wären das mythische Alter seiner Erscheinung. Massig und fettig dieser gedrungene Leib; aber in der Bewegung wurde er Muskel und Sehne. Die glotzenden Augen wurden auf einmal pupillenscharf und blitzten das Böse. Aber wenn er Väter spielte — dieser Patriarchen-Jude und Erzvater! — dann floß ein Licht aus Güte über die ganze Gestalt. Er spielte nicht nur mit dem Gesicht. Er spielte durch alle Adern seines Blutes. Das war kein moderner Jude aus purem Gehirn. Wenn er den Arm hob, war es mehr, als wenn andere unter Tränen schrien. Eine Gestalt der jüdischen Antike. Ein Ahasverus.

Zwischen Konstantinopel und Hollywood geht ein Zickzackweg. Von Osten kommt man über Wien: das östliche Tor. Dort wird er Schüler Mitterwurzers, des großen Verwandlers und Mimikers. Dort hört er den Sprecher aller Sprecher: Lewinsky. Der geborene Mimiker Schildkraut — ein durchaus körperliches Animal von Mensch — wird zum ausdrucksvollsten Sprecher des Wortes. Nicht der theoretischen Sprache der Wiener Schule; aber des pfeilsicher treffenden Wortes aus Naturton und Schlagkraft des Sinnes. Mag er mauscheln — die Versbänder klassischer Dramen rollen rasch im sichersten Rhythmus der Perioden ab. Nach Jahren armseligster Provinzspielerei kommt er nach Hamburg; kommt nach Berlin zu Reinhardt.

Hier wird er berühmt; mit Recht berühmt als einer der größten Menschengestalter der deutschen Bühne. Spielt seine gewaltigen Väterrollen. Väter, furchtbar im Schmerz und Zorn. „König Lear“, wie aus dem Alten Testament. So segnete keiner, so flucht keiner mehr auf dem deutschen Theater. Er spielt den „Gott der Rache“, „Kettenglieder“, den alten Capulet; und über alles mächtig den Shylock: arm und böse, sarkastisch und tragisch ... Vor Michelangelos Kolossen spricht man von Terribilità — der „Schrecklichkeit“ ihrer Ausstrahlung. Wie die Strahlenhörner aus dem Moseskopf, so brach aus Schildkraut die Terribilità.

Der größte jüdische Schauspieler Deutschlands — vielleicht der Welt — mußte auch im Jargon-Stück spielen. Er war deshalb der größte, weil er aus seiner Rasse spielte und nicht über die Rasse hinweg ins stilvoll Allgemeine. Er spielte nicht jede große Rolle, sondern nur die Rolle seines Blutes. Nicht sein Kopf entschied — wie bei Kortner, der rassisch oft mit ihm verglichen wird. Neben Schildkraut ist Kortner gehirnlich, trocken, scharf; ein Mann, der „macht“, der „denkt“, der „kann“. Schildkraut war das lebendige Blut; ein ungestümer, ein schrecklicher Mensch. Ein puffte. Alles Impuls — Lava.

Mitten aus dem deutschen Ruhm riß er aus nach Amerika. Spielte dort jiddisches Theater. Kam auch einmal auf kurze Zeit zurück und machte auf irgendeiner Vorstadtbühne Berlins plattes Jargontheater. Das heißt: wenn Schildkraut auf der Szene stand, war es nicht platt. Dann zurück nach Amerika, zu seinem Sohne Joseph, der angeblich in Hollywood Filme produziert. Der große Väterspieler liebte seinen Sohn mit Patriarchenliebe. Einmal vor ein paar Jahren kam eine falsche Nachricht herübergekabelt: Schildkraut ist tot! Sie wurde bald widerrufen. War es Reklame? Ein Versuchsballon, um zu erfahren, ob Schildkraut in Berlin noch Geltung und Erinnerung hat? Falsch Totgesagten spricht man die Garantie eines besonders langen Lebens zu. Diesmal verfehlte sich das Los. Nicht siebzig Jahre erreichte der zählebige Ahasverus, der tausend Jahre leben wollte.

Bernhard Diebold.

Der junge Ludwig Ganghofer.

Zu seinem zehnjährigen Todestag am 24. Juli

Es jährt sich zum zehnten Male der Tag, an dem Ludwig Ganghofer aus dieser Welt ging, die ihm ein reiches und schönes Leben und das Herrlichste gönnte, was einem Manne gegeben werden kann: Schaffenskraft. Ganghofers Schriften sind ein unverlierbarer Besitz des deutschen Volkes. Mag es Zeiten geben, in denen man ganz von dem Dichter abrückt und ihn in die Rumpelkammer verbannt, so werden wieder andere kommen, in denen man sich gern an dem erquickenden, frischen Trunk aus diesem reinen Born laben wird. Was ist das für ein Humor, der aus seiner eigenen Lebensgeschichte leuchtet, wie kernig und lebendig stehen die Frauen und Männer, die Buben und Mädchen vor uns — Ganghofer hat ihnen ein Denkmal gesetzt, das besser ist als die steinernen auf Märkten und Plätzen.

Und wie er sein Verhältnis zur Natur schildert! So fühlen wir diesen Zusammenhang in uns selber, ohne doch die Macht zu haben, es so zu sagen!

„So weit ich mit klarem Erinnern zurückschaue in die Kindheit — immer steht zwischen schönen Dingen der Wald als das Schönste, und immer war mir da ein frohes Zittern im Blute, ein Jubelschrei in der Kehle, ein Staunen in den Augen, ein Gefühl der Erlösung in allen Sinnen, ein geflügelter Traum in all meinem Leben. Und das ist seit meiner Kindheit so in mir geblieben bis zum heutigen Tage. — Mein Wald! Dieses Possesivum will nur sagen: ein Wald, den ich kenne. Neue Wälder sind mir immer wie fremde Menschen, deren Inneres wir erst entdecken müssen — wie ungelesene Bücher, die noch nicht reden zu uns. Um einen Wald so kennen zu lernen, daß ich ihn mein nennen kann, dazu brauche ich lange. Oft sagen mir Leute: Die Natur, die du schilderst in deinen Büchern, ist lebendig und spricht. — Wenn das so ist, dann hat es nichts zu schaffen mit irgendeinem Können in mir. Es ist eine dankbare Folge der vertrauenden Geduld, die ich mit dem langsam sprechenden Walde habe Durch viele Jahre bleib ich immer an der gleichen Stelle — Frühling, Sommer, Herbst und den halben Winter — und schaue mir immer wieder, wieder und wieder das gleiche Stück Natur an. Im vierten oder fünften Jahre wird es mein — das heißt, es beginnt für mich lebendig zu werden. Dann kann ich von ihm erzählen, wie ein Kind von dem Bache, der ihm rauschte, von der Sonne, die ihm leuchtete, von den Schatten, die ihm blau erschienen.

Als Achtjähriger verbrach Ganghofer das erste „Drama“: Die heilige Genoveva. Bei der Aufführung durch die befreundeten Kinder konnte das Stück nur halb zu Ende gespielt werden, weil mit der Ziege irgendetwas passierte. Aber die Zuschauer hatten auch so genug. Auch eine andere erste Dichterleistung erregte keinen ungeheuren Beifall, das war, als die unterste Gymnasialklasse einen „Maispaziergang“ in einem Aufsatz verarbeiten sollte und der kleine Ludwig auf den wenig glücklichen Gedanken kam, alles in Hexametern abzufassen. Der Lehrer kündigte diesen Aufsatz mit den Worten an: „Jetzt kommt das Allerschönste! Ein Dichter ist unter uns! Ein homerischer Sänger! Apollo möge ihm gnädig dieses Fürchterliche verzeihen! Ich kann es nicht!“ Und die Klasse lachte, ein Lachen, das sich zum Gebrüll steigerte, als der Vers verlesen wurde: „Hoch am Dache der Greis. Der schindelte, schindelte, schindelte“ ... Ludwig Ganghofer mußte zwei Stunden nachsitzen und seine Dichtung in schulgemäße Prosa übertragen. Als er sich wenig später um einen Dichterpreis des Seminars bewarb, mit der Ballade „Die Macht des Gesanges“, bekam er seine Arbeit zurück mit dem Vermerk: „Thema sehr löblich; aber wer noch nicht orthographisch schreiben kann, sollte das Versemachen unterlassen.“ Unentmutigt wagte sich dann später der Dreizehnjährige an ein „Erlösungsdrama“ betitelt „Mathilde oder die Insel der Seligen“. Dies Drama wurde von Ganghofer geheimgehalten, aber seine Mutter hat es doch gelesen, denn viele Jahre später sagte sie zu ihm: „Ach Bub, weißt du, so wie über dein Trauerspiel Mathilde, so haben der Papa und ich im Leben noch nie gelacht. Ordentlich gescheppert hawwe mer vor Lachen!“ Man kann also nicht sagen, daß der junge Ganghofer durch Kritik ermutigt worden wäre, ein Dichter zu werden. Und doch ist er einer von den echten und rechten geworden, dessen man gern gedenkt und den das deutsche Volk mit Freude und Stolz sein eigen nennt.

A. Z

ihren Plan, den Rätebund einzukreisen, nicht aufgegeben und suche jetzt die paneuropäische Fiktion auszunützen, um dieses Ziel zu erreichen."

In diesem Sinne, so folgern die „Iswestija", müsse man ganz nüchtern anerkennen, daß der Plan weiterbestehe. Der letzte Aufsatz Sauerweins sei ein politisches Jonglieren mit brennenden Fackeln.

und Gesellschaftsordnung getrieben werden. Dem Appell an die Arbeitgeberschaft, bei der Entlassung älterer Angestellten größte Zurückhaltung zu üben und bei Einstellung neuer Kräfte deren Bewerbungen unvoreingenommen zu prüfen, schließe ich mich aus innerster Ueberzeugung an.

Bäder.

— **Bad Langenau in der Grafschaft Glatz**, idyllisch gelegen, mit starken Kohlensäurequellen und mineralhaltigem Moor, bekannt durch seine vorzüglichen Heilerfolge bei Nerven- und Herzleiden, Rheuma, Gicht, Ischias und Frauenkrankheiten gibt ab 1. August bis 30. November wieder Gelegenheit, Mittelstandskuren zu einem Pauschalsatz, in welchem sämtliche Kurkosten inbegriffen sind, durchzuführen. Der Gesamtpreis einer solchen Pauschalkur beträgt für die Kurdauer von 4 Wochen Mk. 224—.

Es empfiehlt sich rechtzeitige Bestellung bei der Kurverwaltung, da die Nachfrage nach diesen besonders billigen Kuren sehr groß ist. Prospekte kostenlos durch die Kurverwaltung.

Sind die älteren Angestellten weniger leistungsfähig?

Henry Ford:

Die über 40 sind die ausdauerndsten Arbeiter!

Wir würden, wenn wir frei wählen könnten, nur Leute zwischen 35 und 60 Jahren einstellen, dann hätten wir eine zuverlässige und erfahrene Belegschaft. Wir kümmern uns nicht darum, wieviel älter als 60 Jahre unsere Leute sind, solange sie ihre Arbeit leisten. Unter keinen Umständen möchten wir aber eine Belegschaft haben, die nur aus jungen Leuten besteht. Arbeit, die Ausdauer erfordert, wird am besten von Leuten im Alter von 40 Jahren und darüber geleistet. Wir haben in unseren Betrieben bei einer Belegschaft von etwa 90 000 doppelt so viele Arbeiter über wie unter 30 Jahren.

*

Professor H. Reichenbach (vom Institut für med. Chemie und Hygiene der Universität Göttingen):

Arbeitsernst und Erfahrung ...

Daß die physische Leistungsfähigkeit des Menschen bei beiden Geschlechtern mit dem Alter abnimmt, ist natürlich nicht zu bestreiten. Es gibt eine Reihe von körperlichen Betätigungen, für die das Maximum der Leistungsfähigkeit sicherlich vor dem 35. Lebensjahre liegt. Geradezu unsinnig wäre es aber, wenn man aus dieser banalen Tatsache folgern wollte, daß allgemein der Mensch durch Abnahme der physischen Leistungsfähigkeit nach dem 35. Lebensjahr ungeeigneter für den Beruf würde. Nach meinen Erfahrungen ist es vielfach umgekehrt insofern, als ein vielleicht vorhandener Ausfall an körperlicher Elastizität durch größeren Ernst, größere Erfahrungen und vor allem auch durch Wegfall ablenkender Motive reichlich aufgewogen wird. Eine für alle Menschen und alle Berufe allgemein gültige Regel läßt sich aber nicht geben.

*

Dr. Gertrud Bäumer, M. d. R.:

Das Aelteren-Problem — eine Kulturfrage.

Die Frage der älteren Angestellten ist nicht nur eine wirtschaftliche Frage. Sie ist auch in hohem Maße eine Kulturfrage. Meiner Ueberzeugung nach wird der Wert des älteren Angestellten heute auch wirtschaftlich unterschätzt. Es scheint mir aber, als müsse man neben diesem auch noch ganz andere Argumente ins Feld führen. Die Rücksicht einem Menschen gegenüber, der auf Jahrzehnte gewissenhafter Arbeit zurückblickt, ist als Anstandspflicht eines für die menschlichen Dinge feinfühligen Volkes leider durch den brutalen Egoismus des wirtschaftlichen Rechnens zurückgedrängt. Das Unternehmertum wird doch einsehen müssen, daß diese im stärksten Widerspruch zu der erstrebten Werkverbundenheit des Angestellten stehende Rücksichtslosigkeit der Gegensätze weiter verschärfen muß. Vom Standpunkt der Volkskultur muß aber auch daran gedacht werden, daß die Arbeitslosigkeit älterer, bewährter Menschen auch eine tragische Familienkatastrophe und eine schwere Erschütterung elterlicher Autorität mit sich bringt. Die bitterste für den älteren Angestellten ist wohl die Beschämung vor seinen Kindern, die ihm auf dem Arbeitsmarkt vorgezogen werden und denen durch seine Entlassung gewissermaßen seine Wertlosigkeit demonstriert wird. Auch daran soll viel mehr, als es dem engen wirtschaftlichen Denken naheliegt, gedacht werden.

*

Professor Dr. med. A. Grotjahn, ord. Professor der sozialen Hygiene:

Aelterenentlassung — eine Gedankenlosigkeit.

Die Frage, ob die physische Leistungsfähigkeit des arbeitenden Menschen nach dem 35. Jahr eine Minderung erfährt, die seine Berufstauglichkeit vermindert, ist vom ärztlichen und hygienischen Standpunkte aus zu verneinen. Denn es gibt nur wenige Berufe, bei denen das der Fall ist. Aber selbst bei den Bergarbeitern beispielsweise beginnt die physische Minderung ihrer körperlichen Leistungsfähigkeit erst zehn Jahre später als das angegebene Alter. Bei dem Berufe des Angestellten kann von einer solchen unter der Voraussetzung eines durchschnittlichen Gesundheitszustandes vor dem 60. Lebensjahr wirklich keine Rede sein. Die Gepflogenheit mancher Betriebe und Geschäfte, bei der Einstellung junge Leute vorzuziehen, ist eine bedauerliche Gedankenlosigkeit. Sie stammt noch aus jener Zeit, in welcher die Angestellten nur vorübergehend vor der damals noch leichter möglichen geschäftlichen Selbständigkeit in Stellung gingen. Zurzeit ist jedoch der Angestelltenberuf ein Lebensberuf wie der des Beamten geworden und sollte auch demgemäß mit einer besonderen Sicherung gegen ungerechtfertigte Entlassung und dem Recht auf bevorzugte Einstellung älterer Anwärter gesetzlich ausgestattet werden. Das würde auch bevölkerungspolitisch von Wichtigkeit sein, weil es der unter den verheirateten Angestellten verbreiteten, allzu großen Beschränkung der Kinderzahl entgegenwirken würde.

*

Staatssekretär a. D. **Oskar Meyer**, Syndikus der Industrie- und Handelskammer zu Berlin, M. d. R.:

Appell an die Arbeitgeberschaft!

Es ist im allgemeinen Interesse außerordentlich unerwünscht, wenn die älteren Angestellten durch eine jüngeren-freundliche Entlassungpolitik im tiefsten verbittert und dadurch mit ihren Familien in eine Mißstimmung gegen die heutige Staats- und Gesellschaftsordnung getrieben werden. [...]

General Sochaczewski über das Polospiel.

Das mangelnde Verständnis. — Die Bedeutung des Polo. Wer kämpft am Sonntag?

Zu dem Polo-Match um den Wanderpreis des Staatspräsidenten hat uns General Sochaczewski, einer der Pioniere dieses Pferdesports, folgende Skizze über die Entwicklung des Polospiels in Polen freundlicherweise zur Verfügung gestellt:

„Ich bin ein warmer Anhänger dieses bei uns in Polen im allgemeinen so wenig bekannten und doch so schönen Sports, der nicht immer das nötige Verständnis des breiteren Publikums findet.

Dieser Sport ist angelsächsischer Herkunft und deshalb auch in diesen Ländern am meisten verbreitet, besonders in den englischen Kolonien, wo die Betreibung dieses Sports einfach zu den Tagespflichten gehört. Dort lernte ich auch das Polospiel kennen.

Das Polospiel hat denn auch nicht wenig zur körperlichen Ertüchtigung und zur Ausbildung des Mutes, der Orientierung und der Beobachtungsgabe dieser großen Rasse beigetragen.

Im englischen und amerikanischen Heere gehört das Polospiel zu den obligatorischen Sportbetätigungen. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika z. B. hat die Zahl der Polospieler die imposante Ziffer von 4000, die der Polopferde 11 000 erreicht.

Dann drang das Interesse für diesen Sport auch in andere Länder, wie Frankreich, Deutschland, Argentinien, Spanien usw.

In Frankreich ist das Polospiel seit 1922 Pflichtübung für Offiziere und Unteroffiziere der Kavallerie, und in Deutschland wird die obligatorische Einführung des Polospiels bei der Kavallerie von sehr einflußreichen Faktoren lanziert.

Worauf ist die so große Popularität dieses Sports, der freilich den breiten Massen unzugänglich ist, zurückzuführen?

Das Polospiel fördert mehr als ein anderer Sport die physischen und moralischen Werte der Kämpfer und entwickelt — was das wichtigste ist — nicht einseitig, wie die Mehrzahl der anderen Sportzweige. Das Polospiel wirkt in physischer Hinsicht fast universal. Fügen wir die fortwährende Emotion der Kämpfer während des Spiels hinzu, dann haben wir das Geheimnis des Erfolgs dieses Sports im Auslande.

Nun sollen einige Einzelheiten aus der Geschichte der Entwicklung dieses Sports in Polen gegeben werden.

Die ersten Polokämpfe, streng im Rahmen des Militärs, habe ich im Jahre **1922** in Posen veranstaltet. Diese Wettkämpfe fanden keine wohlwollende Aufnahme beim breiteren Publikum und auch nicht in den Militärkreisen. Trotzdem setzten wir diesen Sport in den nächsten Jahren fort, so daß außer in Posen auch andere Mannschaften, nämlich in Warschau, entstanden.

In den Jahren 1926 und 1927 war es schon möglich, Städtekämpfe auszutragen.

Außerdem begann dieser Sport in der Graudenzer Kavallerieschule, sowie in Gnesen auf dem Pferdemarkt, ferner in Thorn, Lissa und Dembice bei Wloclawek zu entfalten.

Seit dem Jahre 1927 zeigt der Herr Staatspräsident ein wohlwollendes Interesse für den Polo-Sport, was in dem schönen Pokal, der von dem Herrn Präsidenten für das diesjährige Polomatch in Posen gestiftet wurde, zum Ausdruck kommt.

Im Jahre 1929 hatte die Internationale Polowoche in der Zeit der Landesausstellung einen schönen Erfolg zu verzeichnen.

Leider spricht seit dem Jahre 1929 alles dafür, daß dieser schöne und — für die militärischen Kreise wenigstens — sehr nützliche Sport zum Untergang verurteilt ist; denn das neue Reglement des „Pferdesports" verbietet die Benutzung von Militärpferden zum Polospiel. Dieses Verbot droht mit einem völligen Untergang dieses Sports, zumal er in Polen außer den militärischen Kreisen sonst von sehr wenigen getrieben wird, und als Equipe besteht nur die Equipe der Grafen Potocki, von denen Graf Alfred auf Łańcut einen eigenen Polospielplatz und einen schönen Stall für Polopferde besitzt.

Das wäre in kurzen Umrissen die Geschichte der Entwicklung des Polospiels in Polen. Hoffen wir, daß es gelingt, die sich türmenden Hindernisse durch die weitere Förderung dieses Sports zu überwinden. Dann wird seine Popularität zum Ruhme des Polosports und zum Nutzen der Armee zunehmen."

*

Das Pokalspiel soll von folgenden Mannschaften bestritten werden.

Equipe des 15. Ulanenregiments:
Kapitän: Rittmeister Szystowski;
Spieler: Hauptm. Ellis (amerik. Offizier),
Oberl. Sokolnicki,
Oberl. Piniński;
Reserve: Oberl. Zandbang.

Equipe des Hl. Georg:
Kapitän: General S. Sochaczewski;
Spieler: Major Cendrowski,
Graf Iżycki, Maciej,
Graf Mycielski, Alfred;
Reserve: Oberl. Dąbski-Nehrlich.



Die „Neue Wache" in Berlin als preußisches Ehrenmal.

Der Entwurf von Professor Poelzig.

Die von Schinkel erbaute „Neue Wache" Unter den Linden in Berlin soll zu einem Ehrenmal Preußens für die Toten des Weltkrieges umgestaltet werden. Von den zahlreich vorliegenden Entwürfen stehen drei zur engeren Wahl; es sind dies die Arbeiten von Hans Poelzig, Heinrich Tessenow und Mies van der Rohe. Der Poelzigsche Entwurf sieht im Anschluß an einen offenen Innenhof einen Tempelraum vor, der durch die stille Größe seiner Linien als Stätte der Erinnerung wirken soll.

Der König von Graudenz.

Zum 23. Juli.

Von **Paul Dobbermann.**

In diesen Tagen, da das deutsche Volk die Befreiung der Rheinlande vom französischen Joch feiert, in diesen Tagen, da sich Standhaftigkeit und Ausdauer der rheinischen Bevölkerung durch die wiedererlangte Freiheit belohnt sieht, sucht der deutsche Mensch, der die gegenwärtigen Schicksale seines Volkes bewußt miterlebt, wohl gern Beispiele deutscher und preußischer Zähigkeit aus anderen Epochen seiner Geschichte. Und der ostdeutsche Mensch, zumal der, der heute als Auslandsdeutscher lebt, darf mit Stolz heute auch jener Tapferen und Treuen gedenken, die einst vor einem Jahrhundert in Preußens Unglückszeit als unerschütterliche Eckpfeiler des preußischen und deutschen Gesamtbaues dastanden. Damals gingen die Ereignisse mit gewaltiger Wucht gerade im deutschen Osten, unserer Heimat, ihren Gang. Und Männer unserer Heimat leuchten uns wie mächtige Fanale der Treue und Pflichterfüllung aus jener Zeit entgegen. Dazu gehört vor allem auch Guillaume René Baron l'Homme de Courbière, der Verteidiger von Graudenz, der am 23. Juli 1812 als Gouverneur von Westpreußen starb.

Jena und Auerstädt waren geschlagen und für Preußen verloren worden. Die preußischen Festungen hatten sich ergeben. Selbst Blücher hatte sich nach seinem Rückzug bei Ratkau zur Kapitulation gezwungen gesehen, wenn auch mit dem Zusatz: „Ich kapituliere, weil ich kein Brot und keine Munition habe." Der Gouverneur von Berlin, Minister Graf Schulenburg-Kehnert hatte auf roten Plakaten verkünden lassen: „Der König hat eine Bataille verloren. Ruhe ist die erste Bürgerpflicht! Ich fordere hierzu alle Einwohner Berlins auf. Der König und sein Bruder leben." Dann hatte er die Gouverneurschaft seinem Schwiegersohne, dem Fürsten Halzfeld, übertragen und war aus Berlin verschwunden. Er hatte vergessen, das Zeughaus zu räumen und die in Berlin lagernden Vorräte und Waffen in Sicherheit zu bringen.

Am 19. Oktober (1807) hatte Fürst Halzfeld die Bürgerbotschaft, die sein Schwiegervater am Tage vorher erlassen hatte, folgendermaßen kommentiert: „Ich verbiete alles Zusammenlaufen, Schreien auf den Straßen, alles öffentliche Teilnehmen an den verschiedentlich einlaufenden Kriegsgerüchten; denn ruhige Fassung ist dermalen unser Los; unsere Aussichten müssen sich nicht über das entfernen, was in unseren Mauern vorgeht; dieses ist unser einziges höheres Interesse, mit welchem wir uns beschäftigen müssen. „Unter solcher Ruhe hatte es geschehen können, daß ein Posten der Bürgergarde, den der Offizier der Ronde schlafend getroffen hatte, auf die Vorwürfe antwortete: „Ruhe ist die erste Bürgerpflicht, ick jehorche!" Ruhig war alles geblieben, als am 24. und 25. Oktober 1806 die ersten Franzosen und am 27. Oktober der Franzosenkaiser Napoleon in Berlin einrückten. So hatte es geschehen können, daß mit dem Motto „Bürgerpflicht" manches „Vive l'empereur" von preußischen Lippen flog. Es hatte geschehen können, daß Napoleon die Siegesgöttin vom Brandenburger Tor in einen Schuppen nach Paris verschickte, daß er Degen, Schärpe und den Stern vom schwarzen Adlerorden vom Sargdeckel Friedrichs des Großen nahm, daß er ganze Körbe voll materiell und historisch wertvoller Trophäen aus dem Zeughaus schleppte, daß er Schmähschriften gegen die Königin Luise erließ.

Der preußische König Friedrich Wilhelm III hatte sein Quartier immer weiter nach Osten verlegen müssen, zunächst nach Küstrin, dann nach Graudenz, zuletzt nach Osterode. Napoleon war mit seinem Hauptquartier seit dem 26. November 1806 in der Stadt Posen. Hierher hatte er die Ablehnung seines Waffenstillstandsangebots von Preußen bekommen, worin er völlige Unterwerfung Preußens und Uebergabe der letzten Festungen verlangt hatte. Am 7. und 8. Februar 1807 war dann noch die unentschiedene Schlacht bei Preußisch-Eylau geschlagen worden, die dem sehr siegesgewissen Napoleon doch einige Bedenken einflößte, ob er Preußen werde endgültig besiegen können.

Nach dieser mißlungenen Schlacht ließ Napoleon einzelne Corps daran gehen, die Festungen Danzig, Graudenz, Kolberg zu erobern, während er sein Hauptheer an der Passarge Winterquartiere beziehen ließ. In Graudenz aber, der alten preußischen Weichselfeste, kommandierte der alte Courbier. Er ist 1734 geboren worden. Er stammt aus einer alten französischen Familie, die bei den Hugenottenverfolgungen nach Holland ausgewandert war. In Holland war er Offizier geworden und hatte unter dem alten Fritzen im Siebenjährigen Kriege mit hoher Auszeichnung gedient. Preußen wurde seine Heimat, deutsch sein Volkstum. Als er nun die Verantwortung für die Festung Graudenz übernommen hatte, erfüllte er sie bis aufs äußerste. Auf die Aufforderung des französischen Generals Rouher, zu kapitulieren, erwiderte er durch die Boten: „Eine so unbescheidene Forderung verdient gar keine Antwort." — — Zwei Monate später erwiderte er auf abermalige Drohungen und Aufforderungen: „Was die Drohungen betrifft, die Ew. Hochwohlgeboren zu äußern belieben, so werden Euer Hochwohlgeboren vielleicht selbst einsehen, daß solche wenig Eindruck machen auf einen Mann, der unter den Waffen grau geworden ist und viele Jahre in Ehren gedient hat." Am 16. März 1807 bekam Courbier ein drittes Schreiben des kaiserlich französischen Generaladjutanten Sawary, in dem die Worte standen: „Sie behaupten, einem Herrn zu dienen, der uns alle Rechte überlassen hat, indem er uns seine Staaten preisgibt." Da sagte der Alte ruhig zu dem Ueberbringer: „Gut denn, wenn es keinen König von Preußen mehr gibt, so bin ich König von Graudenz!" — — So wurde Graudenz durch einen tapferen Mann gehalten.

Am 22. Juli 1807 wurde **General Courbier** zum Feldmarschall ernannt. Nach dem Frieden von Tilsit wurde er Gouverneur von Westpreußen. Als 78jähriger starb er 1812 am 23. Juli Fast wäre sein Todestag mit dem Jubiläumstage zusammengefallen, an dem er für seine Tapferkeit durch den hohen Titel belohnt wurde. Der dankbare König ließ ihm auf dem Glacis der Festung Graudenz ein Denkmal setzen. Unser vor wenigen Jahren gestorbene heimatstolze westpreußische Dichter Georg von Kries aber singt über ihn:

Und als die Franzosen Graudenz berannt,
Da hätten sie's gerne genommen,
Sie haben gestürmt und Minen verbrannt
Und doch nur Prügel bekommen.

Der Courbière saß auf der Schanze in Ruh
Und trank den Franzosen ein Gläschen zu:
„Nun kommt und holet euch Graudenz!"

Napoleon hatt' einen Boten geschickt,
Der sollte beschwatzen den Alten,
Ernst hat ihm der Greis in die Augen geblickt.
Als seinen Sermon er gehalten:
„Egal mit wieviel Geschützen Ihr spielt!
So lange der König von Preußen befiehlt,
So lange halte ich Graudenz!"

„Es gibt keinen König von Preußen mehr,
Er ist aus dem Lande geschlagen!"
Wohl ward dem Alten das Herze schwer,
Doch dachte er nicht ans Verzagen:

„Und gibt's einen König von Preußen nicht,
So gibt es doch — und der tut seine Pflicht —
Noch einen König von Graudenz."

Geschichten aus aller Welt.

Die Tragödie der Ida Flagler.

(a) **Neuyork.** Endlich ist sie erlöst! 30 Jahre lang schmachtete sie in einem großen, herrlich eingerichteten Sanatorium, als Millionärin und doch so arm — so arm — viel ärmer als wir alle. Denn sie hatte die Idee, sie sei keine Millionärin, sondern sie sei verarmt und müsse jetzt verhungern. Und diese Angst vor dem Armsein, vor dem Verhungern machte ihr Leben mit 30 Jahren so grauenvoll elend, daß die drei Wärterinnen, die sie dauernd betreuen mußten, jedesmal nach wenigen Monaten erschüttert und zerrüttet waren. Ida Flagler war die ärmste Frau der ganzen USA. In ihrer fixen Idee und auch menschlich gesprochen. Denn sie besaß in Wirklichkeit fast 60 Millionen allein an Barvermögen, abgesehen von den großen Anteilen an den verschiedensten Oelwerken, die ihr ihr Gatte, der seinerzeit berühmte Oelkönig und Besitzer der Florida-Bahnen hinterließ. Ida Flagler hatte nie mit Geld zu tun gehabt bis dahin.

Als sie nach dem Tode ihres Gatten Henry plötzlich die Millionen zu ihrer Verfügung hatte, wurde sie erst einmal leichtsinnig, spekulierte, hatte Glück — spekulierte und hatte Pech, wirkliches Pech, denn sie verlor zwei Millionen Dollar. Ihr Gatte würde den nächsten Coup an der Börse besser vorbereitet haben und hätte bestimmt das Spiel gewonnen. Sie unterlag, indem sie sich den Verlust so zu Herzen nahm, daß sie in wenigen Stunden zu einer armseligen Irren wurde.

51 Jahre zählte sie damals. Nun ist sie 81 Jahre alt gestorben. Ihre Erben können sich freuen. Nichts wurde verbraucht von den Riesengeldern. Nur um ein stilles, wenn auch millionärartiges Sanatoriumsleben zu führen, nahm man bestimmte Beträge aus den Safes. Seit 30 Jahren wußte man, daß sie eines Tages ganz plötzlich sterben werde. Seit 30 Jahren warteten die Pflegerinnen darauf. Und es kam erst jetzt, das Ende der großen Angst dieser unglücklichen Frau. In Neuyork glaubte man nicht, daß sie gestorben sei. Zu oft schon hatte man ihren Tod gemeldet, — und sie lebte doch noch. Aber nun hat man sie bei dem Zypressenhügel in Brooklyn begraben. Sie hat Ruhe nach 30jähriger Angst vor dem Elend.

Diplomatie und Hundegebell.

(s) **Prag.** Der Prager Tierschutzverein erhielt dieser Tage ein in energischer Sprache gehaltenes Schreiben der zuständigen Behörde, des Sinnes, daß das jetzige Hundeheim sofort zu räumen sei. Auf die erstaunte Rückfrage des Vereins wurde die Antwort, ein Beamter der in der Nähe des Hundeheims gelegenen englischen Gesandtschaft hätte sich beim tschechischen Außenamt beklagt und erklärt, bei dem ständigen Gebelle und Geheule nicht arbeiten zu können. Unter lebhaftem Protest aller Prager Hundefreunde wird also jetzt das Asyl für die armen Vierbeiner geräumt. Aber der tschechische Tierschutzverein ist nicht gesonnen, stillschweigend diese Ungerechtigkeit zu erdulden. Er ist schriftlich und mündlich bei der englischen Gesandtschaft vorstellig geworden und hat erklären lassen, daß er sich an den britischen Tierschutzverein wenden werde, mit der Bitte, die englische öffentliche Meinung auf diesen „Skandal" aufmerksam zu machen. Auch an König Georg, der ein erklärter Hundefreund ist, will der Prager Tierschutzverein herantreten.

Der Tanz — eine imperialistische Erfindung.

(n) **Moskau.** Das Leben in Moskau spielt sich in anderem Rahmen ab als in den westeuropäischen Großstädten. Wenn dort die Freiheit in jeder Art öffentlicher und privater Betätigung selbstverständlich ist, so herrscht hier ebenso selbstverständlich der Zwang. Man nennt das in dem neurussischen Parteijargon „kommunistische Disziplin". Daß aber über deren Wesen selbst unter den Kommunisten nicht einerlei Meinung herrscht, geht wieder einmal aus einer öffentlichen Aussprache hervor, die neuerdings darüber eingeleitet wurde, ob der Tanz eigentlich eines wahren Bolschewisten würdig ist. Die „Krasnaja Gaseta" bricht hier eine Lanze für jedes Tanzverbot überhaupt. Die merkwürdigen Bewegungen und Körperverrenkungen wären sinnlos; das Tanzen lenke die zahlreichen Mitglieder der Jugendorganisationen nur von der Politik ab; die bolschewistische Liebe habe solche Annäherungsversuche westeuropäischer kapitalistischer Länder nicht nötig — und überhaupt wäre der Tanz eine imperialistische Erfindung. — Sic! Der Kommunismus hat gesprochen. Man kann also erwarten, daß das Tanzen demnächst in Moskau als eine Sünde wider den Geist des wahren Leninismus und Stalinismus erklärt werden soll. Ob sich die zahlreichen Genossen, die den „sinnlosen Körperverrenkungen" huldigen, mit einem Verbot aber abfinden?

Wenn das Geburtstagskind Geschenke macht...

(a) **Neuyork.** Im allgemeinen pflegt man die Geburtstagskinder zu beschenken. Die Republik Venezuela weicht jetzt von der Schablone ab und beschenkt anläßlich ihrer Hundertjahrfeier ihre Gläubiger. Die Feier selbst wird reichlich verspätet abgehalten, denn de facto befreite Simon Bolivar Venezuela bereits 1821 völlig von der spanischen Wirtschaft. Der Befreier starb jedoch am 10. Dezember 1830, und bis zu diesem Tage des laufenden Jahres will nun das dankbare Vaterland seine sämtlichen Schulden abtragen, um so den großen Mann zu ehren und die Jahrhundertwende sozusagen mit der Wiedererlangung der (diesmal finanziellen) Freiheit würdig zu begehen. Die Staatsschulden betragen 4 700 000 Dollar, und in knappen fünf Monaten will man sie an die frohlockenden Interessenten auf Heller und Pfennig zurückzahlen. Man kann die Regierung zu ihrem Entschluß nur beglückwünschen und ihr System, Feste zu feiern, auch anderen Staaten und Städten zur Nacheiferung empfehlen.

Neapel sehen und — auf dem Bahnsteig telephonieren...

(g) **Rom.** „Frische Würstchen, Obst, Bier, Schokolade, Zeitungen, saure Drops gefällig?" Ein Glas Chianti? Oder gar Asti Spumante, der wundervolle italienische Sekt? Alles da, verehrter Reisegast, die Oekonomie der italienischen Bahnhöfe, seit Menschengedenken auf Fremdenverkehrt, Dienst am Kunden und — dicke Trinkgelder eingestellt, sorgt für dein leibliches und geistiges Wohl. Sie wird aber in dieser Arbeit auch von der Eisenbahndirektion wirksam unterstützt. Wenn Sie, verehrter Gast, weder eine Erfrischung genießen wollen noch die neueste Zeitung kaufen, sondern die Lust verspüren, mit Ihren Lieben oder Geschäftsfreunden zu telephonieren, so steht Ihnen die — „tragbare Telephonzelle" zur Verfügung. Sie brauchen nur zu winken, man bringt Ihnen den Fernsprecher an das Fenster Ihres Abteils, und die Zentrale verbindet Sie außer der Reihe. Herrlich, diese Neueinführung. „Neapel, fünfzehn Minuten Aufenthalt," ruft der Schaffner. „Bitte einen Apparat," schreien Sie. „Fräulein, verbinden Sie mich mit Kötzschenbroda," sagen Sie. Und sprechen aus Neapel, aus ihrem Abteil, aus dem Zuge auf dem Bahnsteig drei Minuten später mit Onkel Max in Kötzschenbroda. „Wie geht das Geschäft?" „Alles in Ordnung". Du hängst beruhigt an und fährst weiter nach Rom. Ohne den Platz verlassen zu haben.

Neapel sehen und sterben? Nicht doch! Neapel streifen und auf dem Bahnsteig telephonieren.

Pech muß der Mensch haben!

(a) **Neuyork.** Henry Buschmeyer galt in Fliegerkreisen als einer der wackersten Fallschirm-Pioniere. Er war der verwegenste „Springer" der Vereinigten Staaten, seine tollkühnen Fallschirmabsprünge brachten ihm Ruhm und Geld in Hülle und Fülle ein. Vor einiger Zeit konnte er den fünfhundertsten glücklich verlaufenen Absprung feiern; eine Leistung, die noch kein Flieger vor Buschmeyer fertig gebracht hat. Nun hat ihn sein Schicksal ereilt. Zum ersten Male in seinem Leben startete der Aermste ohne Fallschirm zu einem kleinen Rundflug, stürzte ab und verunglückte tödlich.



Einsturzgefahr für die Marienkirche in Danzig!

Blick auf die gefährdete St. Marienkirche in Danzig; rechts: einer der klaffenden Risse im Turm.

In der mittleren Höhe des Turmes der altehrwürdigen St. Marienkirche in Danzig sind Risse entstanden, die an der Nord- und Südseite so breit sind, daß sie einem Manne Raum bieten. Der berühmte Bau, der in seinem Innern kostbare Kunstschätze birgt, muß als gefährdet gelten, wenn nicht die Restaurierung mit größeren Mitteln als den vorhandenen vorgenommen wird. Es soll darum ein Komitee gebildet werden, das die notwendigen Mittel zur Erhaltung dieses wuchtigen Baudenkmals aufbringen soll.

Liste 28 der Neuerwerbungen der Deutschen Bücherei Posen.

1. Schöne Literatur.

Alscher, Otto: Tier und Mensch. München: Langen 1928.
Alsen, Gutti: Requiem. Roman. Berlin: Horen-Verlag 1929.
Blunck, Hans Friedrich: Land der Vulkane. Eine Geschichte von drüben. Jena: Diederichs 1929.
Bojer, Johan: Der neue Tempel. Roman. München: Beck 1930.
Borchardt, Rudolf: Vermischte Gedichte. 1906 bis 1916. Berlin: Rowohlt 1924.
Borchardt, Rudolf: Das hoffnungslose Geschlecht. Vier zeitgenössische Erzählungen. Berlin: Horen-Verlag 1929.
Boßhart, Jakob: Ein Rufer in der Wüste. Roman. Leipzig, Zürich: Grethlein 1921.
Braun, Felix: Der unsichtbare Gast. Roman. Wien, Leipzig: Speidel 1928.
Burg, Paul: Die Brühlsche Terrasse. Roman. München: Pechstein 1928.
Cather, Willa: Antonia. Roman. Stuttgart: Engelhorn 1928.
Dominik, Hans: Der Brand der Cheopspyramide. Roman. Berlin, Leipzig: Scherl 1927.
Dos Passos, John: Drei Soldaten. Roman. Berlin: Malik-Verlag 1929.
Duun, Olav: Die Juwikinger. Bd. 1, 2. Frankfurt a. M.: Rütten & Loening. 1928—1929.
Egge, Peter: Hansine. Roman. Leipzig: Quelle & Meyer o. J.
Elster, Kristian: Das Amtsrichterhaus am Fjord. Roman. München: Beck 1930.
Forbes-Mosse, Irene: Kathinka Plüsch. Roman. Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt 1930.
Geijerstam, Gösta af: Iva Ohneland. Braunschweig, Berlin, Hamburg: Westermann.
George, Stefan: Gesamtausgabe der Werke. Berlin: Bondi 1927.
Gladkow, Fjodor: Zement. Roman. Wien, Berlin; Verlag für Literatur und Politik 1927.
Harich, Walter: Die beiden Czybulleks. Roman. Baden-Baden. Merlin-Verlag 1929.
Henschke, Alfred (Klabund): Lesebuch. Berlin: Heyder 1930.
Herwig, Franz: Hoffnung auf Licht. Roman. München: Kösel & Pustet 1929.
Heye, Artur: Filmjagd auf Kolibris und Faultiere. Nach brasilianischen Tagebuchblättern eines Kurbelmannes. Berlin: Safari-Verlag 1929.
Hofer, Klara: Der Büßer. Roman. Tübingen: Wunderlich o. J.
Huch, Felix: Der junge Beethoven. Roman. Ebenhausen bei München: Langewiesche-Brandt 1927.
Johst, Hanns: Thomas Paine. Schauspiel. München: Langen 1927.
Istrati, Panait: Kodin. Kindheit des Adrian Zograffi. Frankfurt a. M.: Rütten & Loening 1930.
Kapher, Egon von: Murf Tatzelbrumm, ein Sohn der Wälder. Berlin: Brunnen-Verlag 1929.
Kolbenheyer, Erwin Guido: Kämpfender Quell. (Karlsbad-Buch.) München: Müller 1929.
Korff-Rheda, Ulrich: Die große Stunde der Familie Desmoulins. Roman aus der französischen Revolution. Ebenhausen bei München: Langewiesche-Brandt 1929.
Krieger, Hermann: Familie Hahnekamp. Eine fröhliche Geschichte. Berlin: Horen-Verlag 1912.
Lagerlöf, Selma: Die Silbergrube und andere Erzählungen. München: Langen 1930.
Munier-Wroblewska, Mia: Unter dem wechselnden Mond. Band 4: Herbststerne. Heilbronn: Salzer 1929.
Nemerow, Alexander: Taschkent, die brotreiche Stadt, und A. Serafimowitsch: Der eiserne Strom. Erzählung. Berlin: Neuer deutscher Verlag 1929.
Norbert, Willy: Der junge Fritz. Friedrichs des Großen Weg zum Thron. Berlin: Neufeld & Henius 1929.
Olden, Balder: Ich bin ich. Der Roman Karl Peters. Berlin: Universitas 1927.
Ring, Barbra: Petra. Die Geschichte eines jungen Mädchens. München: Müller o. J.
Roelvaag, Ole Edward: Peder der Sieger. Roman. Leipzig, Zürich: Grethlein o. J.
Schäfer, Wilhelm: Der Hauptmann von Köpenick. München: Müller 1930.
Schlochow, Michail: Der stille Don. Roman. Wien, Berlin: Verlag für Literatur und Politik 1929.
Scholz, Wilhelm von: Der Weg nach Ilok. Roman. Berlin: Horen-Verlag 1930.
Sheriff, R. C.: Die andere Seite. (Journey's End.) Drama. München: Drei Masken Verlag 1930.

2. Verschiedenes.

Bab, Julius: Albert Bassermann. Weg und Werk eines deutschen Schauspielers um die Wende des 20. Jahrh. Leipzig: Weibezahl 1929.
Barlach, Ernst: Ein selbsterzähltes Leben. Berlin: Cassirer 1928.
Bessedowsky, Grigorij: Im Dienste des Sowjets. Erinnerungen. Leipzig, Zürich: Grethlein 1930.
Brandt, Paul: Schaffende Arbeit und Bildende Kunst. T. 2. Leipzig: Kröner 1928.
Brandt, Paul: Sehen und Erkennen. Eine Anleitung zu vergleichender Kunstbetrachtung. Leipzig: Kröner 1929.
Brehms Tierleben. Jubiläumsausgabe in 8 Bänden. Leipzig: Reclam 1928—1929.
Bühler, Johannes: Die Germanen in der Völkerwanderung. Leipzig: Insel-Verlag 1925.
Consten, Hermann: Der rote Lama. Ein Erlebnis aus dem innersten Asien. Stuttgart: Strecker & Schröder 1928.
Evangelische Diaspora und Gustav-Adolf-Verein. Zum 70jähr. Geburtstag des Vorsitzenden (Franz Rendtorff) des Gustav-Adolf-Vereins, hrsg. Leipzig: Verlag der Gustav-Adolf-Stiftung 1930.
Enders, Franz Karl: Griechenland als Erlebnis. Eine Reise und Erinnerungsbuch. Stuttgart: Hädeke 1929.
Erman, Adolf: Aegypten und ägyptisches Leben im Altertum. Tübingen: Mohr 1923.
Ermatinger, Emil: Barock und Rokoko in der deutschen Dichtung. Leipzig, Berlin: Teubner 1928.
Figner, Wera: Nacht über Rußland. Lebenserinnerungen. Berlin: Malik-Verlag 1928.
Grisebach, August: Die alte deutsche Stadt in ihrer Stammeseigenart. Berlin: Deutscher Kunstverlag 1930.
Haushofer, Karl: Grenzen in ihrer geographischen und politischen Bedeutung. Berlin-Grunewald: Vowinckel Verlag 1927.
Isländische Heldenromane. Jena: Diederichs 1923. (Thule. R. 2. Bd. 21).
Hünefeld, Ehrenfried Günther von: Mein Ostasienflug. Berlin: Union 1929.
Jaspert, Willem: Afrikanische Abenteuer. Berlin, Minden, Leipzig: Köhler 1929.
Johnson, Martin: Simba. Filmabenteuer in Afrikas Busch und Steppe. Leipzig: Brockhaus 1930.
Irwin, Will: Herbert Hoover. Biographische Erinnerungen von Will Irwin. Berlin, Hobbing 1929.
Juenger, Ernst: Der Kampf als inneres Erlebnis. Berlin: Mittler 1929.
Kaufmann, Alfred: Ewiges Stromland. Land und Mensch in Aegypten. Stuttgart: Strecker & Schröder 1926.
Köhl, Hermann: Unser Ozeanflug. Lebenserinnerungen von Hermann Köhl, James C. Fitzmaurice, Ehrenfried Günther Freiherr von Hünefeld. Berlin: Deutsche Union-Verlagsgesellschaft o. J.
Komerell, Max: Der Dichter als Führer in der deutschen Klassik. Berlin: Bondi 1928.
Kraigher-Porges, Josepha: Lebenserinnerungen einer alten Frau. Bd. 1: Kindheit, Bd. 2: Kreuzwege des Lebens. Leipzig, Zürich: Grethlein 1926—1927.
Lindbergh, Charles A.: Wir zwei. Im Flugzeug über den Atlantik. Leipzig: Brockhaus 1929.
Meyer, Eduard: Ursprung und Anfänge des Christentums. Stuttgart, Berlin: Cotta 1923—1925.
Mueller-Wulckow, Walter: Die deutsche Wohnung der Gegenwart. Königstein-Leipzig: Langewiesche 1930.
Nowak, Karl Friedrich: Das dritte deutsche Kaiserreich. Bd. 1. Berlin: Verlag für Kulturpolitik 1929.
Obst, Erich: England, Europa und die Welt. Eine geopolitisch-weltwirtschaftliche Studie. Berlin: Vowinckel 1927.
Paller, Heinz von: Der großdeutsche Gedanke. Seine Entstehung und Entwicklung bis zur Gegenwart. Leipzig: Hofstaetter 1928.
Petersen, Erich Robert: Die Gummisucher. Aus dem Leben eines Kameruner Pflanzers. Berlin: Safari-Verlag o. J.
Pourtalès, Guy de: Der blaue Klang. Friedrich Chopins Leben. Freiburg: Urban-Verlag 1928.
Roß, Colin: Der Unvollendete Kontinent. Leipzig: Brockhaus 1930.
Sachwörterbuch der Deutschkunde. Leipzig, Berlin: Teubner 1930.
Schneider, Eduard: Eleonora Duse. Erinnerungen, Betrachtungen, und Briefe. Leipzig: Insel-Verlag 1927.
Schneider, Manfred: Durch Dalmatien bis zu den Schwarzen Bergen. Land-, Meer- und Inselfahrten. Stuttgart: Hädeke 1928.
Schück, H: Nobel. Dynamit, Petroleum, Pazifismus. Leipzig: List 1928.
Vier Skaldengeschichten. Jena: Diederichs 1923. (Thule, Bd. 9.)
Stefansson, Vilhjalmur: Neuland im Norden. Die Bedeutung der Arktis für Siedlung, Verkehr und Wirtschaft für die Zukunft. Leipzig: Brockhaus 1928.
Thienemann, Johannes: Rossitten. Drei Jahrzehnte auf der Kurischen Nehrung. Neudamm: Neumann 1930.
Thieß, Frank: Erziehung zur Freiheit. Abhandlungen und Auseinandersetzungen. Stuttgart: Engelhorn 1930.
Tillich, Paul: Die religiöse Lage der Gegenwart. Berlin: Ullstein 1926.
Tschudi, Georg von: Aus 34 Jahren Luftschiffahrt. Berlin: Hobbing 1928.
Vorländer, Karl: Karl Marx. Sein Leben und sein Werk. Leipzig: Meiner 1929.
Vortisch, Hermann: Ein Glöckner Gottes, Matthias Claudius. Potsdam: Stiftungsverlag 1930.
Wegener, Georg: Ein neuer Flug des Zaubermantels. Erinnerungen eines Weltreisenden. Leipzig: Brockhaus 1927.
Wien, Alfred: Die Stadt in den Wolken. Zur religiösen Kulturkrise der Gegenwart. Braunschweig: Wollermann 1913.
Wintgens, Hugo: Der völkerrechtliche Schutz der nationalen, sprachlichen und religiösen Minderheiten. Unter besonderer Berücksichtigung der deutschen Minderheiten in Polen. Stuttgart: Kohlhammer 1930.
Ziegler, Leopold: Der europäische Geist. Darmstadt: Reichl 1929.
Zucker, Paul: Entwicklung des Stadtbildes. München. Berlin: Drei Masken Verlag 1929.

Ausflug in Posener Ausstellungen von ehedem.

Gewerbeschau Anfang der achtziger Jahre. — Eine schnurrige Sehenswürdigkeit. — Die erste größere Ausstellung im Jahre 1895. — Damals gab es noch keinen Nepp! — Irrgarten, Hexenschaukel und Bierburg. — Käsestullen und Champagner auf einer landwirtschaftlichen Schau. Einiges über die „Ostdeutsche Ausstellung“.

In meiner neulichen lokalpatriotisch angehauchten Plauderei streifte ich auch ein zu trauriger Bedeutungslosigkeit herabgesunkenes Erinnerungsmal an die Posener Gewerbeausstellung vom Jahre 1895, das noch heute hierorts zu sehen ist, aber besser unbesehen bleibt. Da wir nun gerade im Zeichen einer Ausstellung stehen, ist es vielleicht eine passende Gelegenheit, einen Rückblick auf frühere Veranstaltungen dieser Art zu werfen.

Das erste Mal wurde in Posen eine gewerbliche Schau, wie mir berichtet worden ist — ich selbst zählte mich damals noch nicht zu den Bewohnern der Erde —, Anfang der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts in die Tat umgesetzt. Sie hielt sich in kleinem Rahmen und wird wohl kaum über die Grenzen der damaligen Provinz Posen hinaus Interesse erweckt haben. Als Gelände war ein Exerzierplatz gewählt worden, auf dem sich heute der ausgedehnte Gebäudekomplex der neuen Eisenbahnwerkstätten erhebt. Hier gab sich das bodenständige Gewerbe und Handwerk, einheimische Industrie und Landwirtschaft ein Stelldichein mit dem Zweck, der breiteren Oeffentlichkeit zu zeigen, wie weit man es trotz der noch gar nicht sehr weit zurückliegenden drei Kriege gebrach hatte. Immerhin erhob sich diese Ausstellung nicht über den Rang einer lokalprovinziellen Wichtigkeit, über die bald Gras wuchs. Ich selbst wäre über diese ganze Begebenheit wahrscheinlich nie gestolpert, wenn ich es konsequent vermieden hätte, die Große Gerberstraße zu passieren. Das tat ich nun natürlich nicht, und die Folge war, daß mir schon vor etlichen Jahren das Haus Nr. 27 auffiel. Es handelte sich nämlich nicht um ein Wohnhaus, sondern es repräsentierte sich mir ein Steinbau, der mehr wie überreich mit Ornamenten aller Art überladen war und durch diese seltsamen Zierbehänge gar nicht in die Umgebung passen wollte. In dem vor- und zurückgeschobenen Hauptbau hatte ein Steinsetzmeister die Resultate seiner Kunst ausgestellt, meist Grabdenkmäler. Anderen Zwecken diente dieses bauliche Unikum der Großen Gerberstraße nicht. Das Ergebnis der baldigst eingezogenen Erkundigungen schaffte die gewünschte Klarheit: Einstmals hatte mit diesem Pavillon eine Firma A. Krzyzanowski auf der vorhin erwähnten Posener Ausstellung Furore gemacht, die derart tiefgehend war, daß beschlossen wurde, dieses architektonische Glanzstück auf dem militärischen Ausbildungsterrain nicht auf Abbruch zu verkaufen, sondern der Nachwelt zu erhalten. So kam es auf die Große Gerberstraße und erhielt die Nummer 27. Als in den Nachkriegsjahren die Wohnungsnöte stiegen, da mußte auch diese „Sehenswürdigkeit“ der Unterstadt daran glauben. All' sein schönes Putzgewand nützte nichts, mit der Stille der Grabsteinplatten in seinen Räumen war es vorbei. Ohne an dem Aeußeren etwas zu ändern, wurde das schnurrige Ausstellungspaläftchen für Mietswohnungen hergerichtet. Der Kontrast ist dadurch nur noch verstärkt. Jeder, der vorbeigeht und sieht, wie die Hausbewohner ihre Köpfe aus dem merkwürdigen Bau herausstecken oder zum Trocknen aufgehängte Wäsche auf dem Dache des Vorbaus lustig im Winde flatternd zum Anschauen bekommt, wird sich über dieses Bild amüsieren. Wer es noch nicht kennt, möge sich vergewissern. Der einzige Rest der ersten Posener Ausstellung steht noch heute da.

*

Das Jahr 1895 brachte Posen die erste Ausstellung größeren Stils. Angelegt wurde sie in dem Glacis zwischen dem ehemaligen Berliner und Königs-Tor und dem davor gelagerten freien Gelände, wo auch die Haupthalle erbaut wurde. Die Wahl dieser ausgezeichneten Gegend trug viel dazu bei, daß der Verlauf dieser Ausstellung in jeder Hinsicht von Erfolg begleitet war. Sie wurde am 26. Mai, einem Sonntag, durch den seinerzeitigen Oberpräsidenten Frhr. von Wilamowitz-Möllendorf eröffnet. Der Haupteingang befand sich am Berliner Tor, etwa in dem Zwischenraum Schloß—Universität. Er war als altdeutsches Tor gestaltet, wozu der Posener Architekt Hugo Kindler die Pläne entworfen hatte. 623 Aussteller, auf 16 Gruppen verteilt, füllten die Hallen, von ihnen entfielen 369 auf Stadt und Provinz Posen. Später erhöhte sich die Zahl der ausstellenden Firmen auf 900. Für Posensche Begriffe gab es damals außerordentlich viel zu sehen. Auf mein jugendliches Gymnasiastengehirn übten neben einer Reihe von Maschinen, ein Steinkohlenbergwerk, eine große Orgel und mehrere Vergrößerungsgläser eine besondere Anziehungskraft aus. Letztere deshalb, weil unter sie verdorbene Mehle, verschiedene patriarchalisch alt gewordene Käsesorten und verschimmelte Brotreste gestellt waren, in denen es sehr lebhaft zuging, da Milben, Maden und ähnliche Vertreter aus dem Bereich der Zoologie dort ein fröhliches und kostenloses Dasein führten. Für harmlose aber amüsante Zerstreuungen war natürlich auch Vorsorge getroffen. Es gab da z. B. einen „Irrgarten“ (gleichfalls von Architekt Kindler erdacht), in welchem man sich wirklich ohne „Fremdenführer“ nur sehr schwer zurechtfand. Es soll Leute gegeben haben, die derart lange brauchten, um zum rettenden Ausgang zurückzufinden, daß sie von besorgten Angehörigen bereits als „vermißt“ bei der Ausstellungsleitung gemeldet wurden. Dann war da eine „Hexenschaukel“, auf der viele Benutzer, die sich ahnungslos auf die Bank setzten und den Zusammenhang nicht begriffen, Minuten des Schreckens durchlebten. Ohnmachtsanfälle und Schreiszenen waren an der Tagesordnung. Der verhältnismäßig einfache Trick bestand darin, daß das Zimmer, in welchem die Schaukel an der Decke hing, in Schwingungen versetzt wurde und sich schließlich überschlug, die Schaukel selbst aber sich nicht von der Stelle rührte. Das konnte selbstverständlich nicht jeder wissen, daher die Hilferufe derjenigen, die den Augenblick nahen fühlten, wo sie von der Decke fielen. Für Nervenkranke war dies naturgemäß nicht der passende Ort, wo sie sich erholen konnten. Einen großen Rahmen nahmen die musikalischen Darbietungen ein. Neben den ständigen Militärkonzerten der Posener Regimenter kamen eine Anzahl auswärtiger Orchester und Gesangsvereine zu Gehör. Der Posener Provinzial-Sängerbund veranstaltete übrigens auch ein Festkonzert, an dem mehrere hundert Sänger teilnahmen. Die Wiener Deutschmeisterkapelle fand, wie nicht anders zu erwarten, ein begeistertes Publikum, ebenso wurde die „Banda municipale di Patrola Peligna“, eine musikalische Vereinigung aus den Abruzzen, die Mandolinen, Lauten und diesen verwandte Instrumente vorwiegend benutzte, stürmisch gefeiert. Genau erinnerlich ist mir noch der 29. Juni, an dem ein Wettstreit von neun Kapellen des V. und II. Armeekorps stattfand. An der Spitze des Preisrichterkollegiums stand kein geringerer als Joachim. Ihm gehörten ferner u. a. an Prof. Sitt-Leipzig und der damalige 1. Armeemusikinspizient Prof. Roßberg. An die 20 000 Besucher hörten sich diesen musikalischen Wettkampf an, der von 3 bis 8 Uhr dauerte. Die einzelnen Kapellen mußten zunächst allesamt die Ouverture zu Webers „Oberon“ spielen, daran anschließend ein Werk nach eigener Wahl. Am Schluß trugen sie gemeinsam unter Roßbergs Leitung den Radetzky-Marsch von Strauß, die Jubel-Ouvertüre von Weber und Zapfenstreich und Gebet vor. Den ersten Preis erhielt die Kapelle der Kleistgrenadiere (Fister), der zweite wurde der Kapelle des Infanterie-Regts. Nr. 47 (Schmidt) zuerkannt. Die 58er-Glogau und die 34er-Bromberg mußten sich mit dem 3. bzw. 4. Preis begnügen. Zur Erinnerung erhielt jeder Kapellmeister einen wertvollen Taktstock. Dieses Urteil wurde als eine unberechtigte Bevorzugung der Posener Militärmusik hingestellt, die nicht Posenschen Kapellmeister glaubten sich zurückgesetzt. Jedenfalls endete die Sache mit einem tiefen Mißklang. Ein Teil der auswärtigen Musiker reiste sofort ab und verzichtete damit auf die Teilnahme an einem das Konzert abschließenden Bierabend. Für das leibliche Wohl der Gäste war aufs beste gesorgt. Sowohl in den Restaurants als auch den Kaffees — der gesamte Konditoreibetrieb war der Firma Siebert übertragen worden — herrschte der Geist der Solidität. Auf den Gedanken, die Besucher zu neppen, verfiel man damals noch nicht, und wo der Versuch hierzu gemacht wurde, da wurde er im Keime erstickt.

In gutem Angedenken habe ich noch das in Form einer alten Burg gehaltene und in Holz ausgeführte Lokal, welches sich auf einer Bastion in der Nähe des Haupteingangs erhob. Eine Brücke stellte die Verbindung mit dem „Festlande“ her. Der abendliche Aufenthalt auf der Veranda dieser „Bierburg“ erfreute sich besondrer Hochschätzung. Es ist dies das Gehäuse, welches später den Mittelpunkt des Etablissements „Wilhelmshöhe“ draußen in Lazarus bildete, als das Gebiet südlich des heutigen „Botanischen Gartens“ noch freies Feld war. Der mit einem Aussichtsturm gekrönte Holzbau nahm sich mit Recht sehr stattlich aus, er beherrschte sozusagen die dortige Gegend. Als sich im Verlauf der Jahre das Häusermeer immer mehr an ihn heranschob, um ihn schließlich ganz zu umgürten, da war es mit seiner Herrlichkeit unabwendbar vorbei. Heute steht dort eine verkommene Holzbude — der Turm ist schon längst heruntergestürzt —, der man nur noch ein baldiges völliges Verschwinden wünschen kann. Die Ausstellung wurde am 16. September feierlich geschlossen, die vor der Haupthalle aufmontierte große Glocke wurde an diesem Tage in Posen das letzte Mal geläutet. Die Einnahmen erbrachten 307 913 Mark, was als recht günstig bezeichnet wurde. Man hoffte, auf die Inanspruchnahme des Garantiefonds verzichten zu können. Ob diese Hoffnung sich später auch erfüllte, vermag ich allerdings nicht zu sagen.

*

16 Jahre gingen ins Land, bis sich in Posen wieder Ausstellungstore öffneten: 1911 für die „Ostdeutsche Ausstellung“. Es waren glanzvolle Tage, welche während ihrer Dauer dem Leben und Treiben der Hauptstadt an der Warthe das Gepräge gaben. Jedem, der sie mit durchlebt hat, wird die Erinnerung an dieses bedeutsame Werk, welches Posen erstmalig weit über seine Grenzen emporhob, sich frisch erhalten haben. Und wem sie zu erkalten droht, den möge das Kernstück dieser Ausstellung, der „Oberschlesische Turm“, der als Wahrzeichen in Posen Heimatrechte erworben hat, das Gedächtnis stärken. Mit Ausnahme eines hölzernen Gebäudes, welches sich meines Wissens im Hintergrunde des unbebauten Grundstücks Glogauerstraße 54 (jetzt Marschall Fochstraße) befindet, und in dem eine Parfümfabrik angenehme Düfte verbreitet, ist von der „Ostdeutschen Ausstellung“ nichts mehr übrig geblieben. Da, wie ich annehmen darf, sie noch nicht so weit zurückliegt, daß sie heute schon Stoff liefert zu Bildern aus Posens Vergangenheit, so will ich es einer späteren Zeit überlassen, über sie Einzelheiten zu erzählen.

Außer diesen Ausstellungen mehr gewerblichen Charakters war Posen auch mehrfach der Schauplatz von landwirtschaftlichem Schaugetriebe. So ist mir noch eine dieser Art gegenwärtig, die so um die Jahrhundertwende herum vor sich ging. Als Ausstellungsfläche diente der heutige Drweski-Platz (damals Livoniusplatz) und der dahinter liegende eingangs angeführte Exerzierplatz. Alles, was unmittelbar oder mittelbar mit der Landwirtschaft zusammenhängt, war hier ausstellungsmäßig vertreten. Prinz Friedrich Heinrich von Preußen, ein Vetter Kaiser Wilhelms II., vollzog die offizielle Eröffnung. Der riesenlange, überschlanke Herr sah in dem hellblauen Ueberrock der I. Gardedragoner außerordentlich imponierend aus. Wie noch bekannt sein dürfte, mußte er später wegen einer häßlichen Affäre die feudale Uniform ausziehen. Der Weltkrieg soll ihm jedoch Gelegenheit gegeben haben, sich zu rehabilitieren. An diese Ausstellung denke ich zunächst deshalb gern, weil es da Dinge zu sehen gab, die dem Städter ferner liegen, an denen sich somit sein Horizont erweitern kann. Dann aber habe ich nicht vergessen, daß dort Molkereigroßbetriebe ausgestellt hatten, die Schnitten mit selbstgemachter Butter und selbstbereitetem Käse zu bestimmten Stunden gratis verteilten. Sie verfuhren hierbei durchaus nicht kleinlich. Ich gehörte zu den jugendlichen Stammgästen dieser spendablen Aussteller und bestimmt zu denjenigen, die eine derartige Gelegenheit, die ja nur selten wiederkehren, voll ausnutzten. Es gab da auch ein Sektzelt, wo das Glas mit einer Mark verkauft wurde. Ein begüterter Klassengenosse vermittelte die Bekanntschaft zwischen mir und diesem noblen Getränk, es war das erste Mal, daß Champagner in meinen Körper einwanderte. Derartige Ausstellungen dauerten nur 8—14 Tage, dies war auch der Grund, daß die einzelnen Gymnasialklassen geschlossen vormittags die Ausstellung nacheinander besuchten, der Unterricht an diesem Tage also ausfiel. Erhob sich Widerspruch? — Im Gegenteil!

Alle diese Ausstellungen waren gewiß keine Erlebnisse, die weltgeschichtliche Bedeutung besaßen. Aber für die Geschichte einer Stadt wie Posen haben sie fragelos einen Wert, über den zu sprechen es sich schon lohnt. Wenn es auch nicht viel war, was mir zur Verfügung stand, um es an dieser Stelle weiterzureichen, so denke ich doch, daß selbst dieses Wenige ausreichen wird, um vergangene Tage, wenn auch nur vorübergehend, lebendig werden zu lassen. Ein Resultat, über das sich niemand beklagen wird.

A.—ke.

Aus Posen und Umgegend

Posen, den 26. Juli.

Friedhofsschändung.

—b. **In einer der letzten Nächte wurden von dem Friedhof der Christus-Gemeinde mehrere Kreuze gestohlen. Die Diebe hatten eine Reihe von Gräbern derart zugerichtet, daß es vieler Arbeit bedarf, um wieder die alte Ordnung herzustellen. Gestohlen wurden außerdem eine Menge Draht und Eisen im Werte von über 200 Zloty. Die Polizei hat eine energische Untersuchung eingeleitet, um der Friedhofsdiebe habhaft zu werden.**

Gestohlene Wechsel.

—b. Aus dem Büro der Fahrradfabrik in der ul. Dąbrowskiego 78a wurden von unbekannten Dieben drei Wechsel gestohlen, die einen Wert von 4549 Zloty darstellen. Zwei der Wechsel sind auf je 2000 Zloty, der dritte auf 549 Zloty ausgestellt. Als Diebe sollen Arbeiter dieser Fabrik in Frage kommen, die die Wechsel in Umlauf gebracht haben können. Die Firma und die Polizei warnen vor Annahme, da die Firma nicht dafür ankomt.

—b. **Raubüberfall.** In der Nähe des Schützenhauses im Schilling wurde die Stanislawa Gramza von zwei unbekannten Burschen überfallen, die ihr die Handtasche, enthaltend 60 Zloty Bargeld, entwendeten und entflohen. Die Polizei hat die Verfolgung der beiden Räuber angeordnet.

—b. **Ein wilder Schütze.** In Chwaliszewo wurde ein gewisser Jan Wojtkowiak festgenommen, der seine Wohnung in ein privates Schützenhaus verwandelt hatte. Wojtkowiak besaß mehrere Feuerwaffen, und in betrunkenem Zustande begann er in seiner Wohnung nach Herzenslust zu feuern. Nachbarn, die in Lebensgefahr schwebten, meldeten den Vorfall der Polizei, die den wilden Schützen in Untersuchungshaft nahm.

× **Nachtdienst der Apotheken** vom 26. Juli bis 2. August. Altstadt: Apteka Czerwona, Stary Rynek 37; Apteka Zielona, ul. Wrocławska 31; Apteka 27 Grudnia, ul. 27 Grudnia 18. — Lazarus: Apteka Łazarska, ul. Maleckiego 16. — Jersitz: Apteka pod Gwiazdą, ul. Kraszewskiego 12. — Wilda: Apteka pod Koroną, Górna Wilda 61. — Ständigen Nachtdienst haben folgende Apotheken: Solatsch-Apotheke, Ausnahme von Sonn- und Feiertagen von 2 Uhr Mazowiecka 12, die Apotheke in Luisenhain (mit nachmittags bis 9 Uhr abends), die Apotheke in Główno, die Apotheke in Gurtschin, ul. Marsz. Focha 158, die Apotheke der Eisenbahnkrankenkasse, St Martin 18, die Apotheke der Krankenkasse ul Pocztowa 25

× **Der Wasserstand der Warthe in Posen** betrug heut, Sonnabend früh, + 0,06 Meter.

× **Sonnenaufgang und Sonnenuntergang** am Sonntag, 27. Juli: 4,13 Uhr und 19,59 Uhr; am Montag, 28. Juli: 4,14 Uhr und 19,57 Uhr; am Dienstag, 29. Juli: 4,16 Uhr und 19,56 Uhr.

Geänderte Gottesdienstordnung

für Kostschin u. Schwersenz am Sonntag, 27. Juli.

Vom evangelischen Pfarramt in Kostschin wird uns mitgeteilt, daß die Gottesdienste für den kommenden Sonntag wie folgt geändert sind:

Kostschin. 8 Uhr: Kindergottesdienst. 9 Uhr: Hauptgottesdienst.

Schwersenz. ½10 Uhr: Kindergottesdienst. 11 Uhr: Hauptgottesdienst.

Wetterkalender.

für Sonnabend, 26. Juli.

Heute früh 7 Uhr: Temperatur der Luft gemäßigt, 15 Grad Celsius. Westliche Winde. Barometer 743, bewölkt.

Gestern: Höchste Temperatur 17 Grad Cels., niedrigste 13 Grad Cels. Niederschläge 47 Millim.

Wettervoraussage für Sonntag, 27. Juli.

Berlin, 26. Juli. Für das mittlere Norddeutschland: Trocken und ziemlich heiter mit rascher Erwärmung. Südwestliche Winde. Für das übrige Deutschland: Im Osten Nachlassen der Regenfälle. Im äußersten Westen später wieder zunehmende Bewölkung. Im Reiche trocken und meist heiter mit rasch ansteigenden Tagestemperaturen.

Politik nnd Baumwolle.

König Baumwolle stürzt König Fuad.

wk. Die gesamte Weltpolitik steht unter dem Eindruck der Weltwirtschaftskrise. Aber das Primat der Wirtschaft tritt in einzelnen Ländern doch schärfer zutage als in anderen. Gänzlich unter dem Einfluss der gegenwärtigen Wirtschaftskrise steht Aegypten, das sich in einem Zustande schwerster politischer Verwirrung und Auflösung befindet. Die letzten Pressemeldungen berichten von Zusammenstössen in Kairo, von Strassenkämpfen und selbst von einem Rücktritt König Fuads. Sollte das zur Wahrheit werden, dann ist König Fuad gestürzt worden durch einen anderen König, durch König Baumwolle, den „King Cotton". Die Baumwollkrise ist zur Regierungskrise geworden, wenn natürlich auch noch andere Umstände mitspielten, wie die politischen Schwierigkeiten mit England, die verfehlten Industrialisierungsmethoden und der neue für die ägyptische Wirtschaft schädliche Zolltarif. Aegypten ist ein Baumwolland, und seine wirtschaftliche Bedeutung wurzelt gänzlich in seiner Baumwollproduktion. Hier wird die beste und langfaserigste Baumwolle, die es in der Welt gibt, produziert, und 8 Prozent des gesamten Weltbedarfs werden durch die ägyptischen Baumwollpflanzer befriedigt. Der Weltverbrauch an ägyptischer Baumwolle ist jedoch in den letzten Jahren fortgesetzt niedrig gewesen und lag, wie folgende Uebersicht zeigt, zumeist unter den Vorkriegsziffern. Auch der deutsche Verbrauch, für den wir die Vergleichszahlen beigefügt haben, war stets sehr gering, wenn man bedenkt, dass Deutschland jährlich durchschnittlich 1,3 bis 1,4 Millionen Ballen Baumwolle verbraucht und im ersten Halbjahr 1929/30 beispielsweise 676 000 Ballen verarbeitete.

Der Verbrauch an ägyptischer Baumwolle (in 1000 Ballen):

	1912/13	1927/28	1928/29	1. Halbj. 1929/30
Deutschlands Verbrauch	109	63	70	38
Weltverbrauch	936	956	989	502

Infolgedessen ist dieser Haupterwerbszweig des Landes durch eine Krise heimgesucht worden, die in erster Linie wohl mit der Welt-Rohstoffkrise überhaupt zusammenhängt, an der andererseits aber auch die verfehlte Baumwollpolitik der Regierung nicht ganz schuldlos ist. Seitdem 1921 die Preise für ägyptische Baumwolle ins Wanken geraten waren, hatte die ägyptische Regierung ständig Ankäufe zu Valorisierungszwecken vorgenommen, in der Weise, dass sie vom Beginn der Erntezeit ab grosse Bestände veräusserte, wenn die Preise wieder anzogen. Dies Vorgehen hat solange Erfolg gehabt, als die Baumwollpreise, von dem Gesetz von Angebot und Nachfrage beeinflusst, nur verhältnismässig geringfügigen Schwankungen unterworfen waren, aber bei der gewaltigen Rohstoffbaisse, die jetzt eingesetzt hat, musste sie versagen. Am 17. Juni verfügte die Regierung über 2 642 750 Kantars Baumwolle, das sind rund ⅔ der gesamten 3 900 000 Kantars betragenden Erntevorräte. Für den Ankauf dieser Baumwollmenge sind 12—13 Millionen ägyptische Pfund, also etwa ein Drittel des 40 Millionen ägyptische Pfund betragenden Reservefonds draufgegangen. Es scheint so, als ob auch der Reservefonds nicht intakt ist, denn die liquiden Mittel der Regierung dürften erschöpft sein. Jedenfalls wird die Regierung neue Baumwollmengen nicht mehr aufnehmen können und zudem Schwierigkeiten genug haben, die noch laufenden Kontrakte zu erfüllen. Es rächt sich jetzt jene seit einigen Jahren betriebene Politik, die auf eine ständige Steigerung der Baumwollproduktion hinzielte. Bereits 1929 wurden von der ägyptischen Regierung ein Betrag von 11 Millionen ägyptische Pfund für neue Bewässerungsprojekte zur Verfügung gestellt, die in der Hauptsache der Baumwollproduktion zugute gekommen sind. Man wollte durch die grossartigen Bewässerungsanlagen die bisher auf die Nil-Ueberschwemmung angewiesenen Gebiete vom Zufall unabhängig machen und die Baumwollproduktion erheblich steigern. Das ist auch gelungen. Aber man hatte nicht mit den Absatzschwierigkeiten, die jetzt eingetreten sind, gerechnet. Da nun die von der Regierung bereitgestellten Mittel in ausgedehntem Umfange von den Baumwollvorräten festgehalten werden und die Liquidität sich noch ständig verschlechtert, sinkt der Kurs der ägyptischen Staatspapiere. Zu deren Stützung aber wird die Aufwendung neuer Mittel erforderlich. Noch vor kurzem hat die ägyptische Regierung durch einen beauftragten Kommissar an der Börse eine Erklärung abgeben lassen, die eine beruhigende Wirkung ausüben sollte. Darin hiess es, dass die an die Regierung gelieferte Baumwolle nicht eingelagert bleiben solle, sondern dass die Regierung vielmehr versuchen werde, sie zu einem geeigneten Zeitpunkt zu veräussern, mit Rücksicht auf die Bedürfnisse der Baumwollindustrie. Die Verkäufe sollen zu den bestmöglichsten Preisen erfolgen, aber nicht unter den gegenwärtigen Preisen, das heisst unter 28 Tal. für F. G. F. Sakellaridis und 19,80 Tal. für F. G. F. Ashmouni. Man bezweifelt jedoch, dass die Regierung diese löbliche Absicht der Preisstützung weiter fortsetzen kann und befürchtet, dass sie bald mit grossen Angeboten am Markt erscheinen muss. Die anfänglich als Stützungsaktion gedachten Aufkäufe haben sich ins Gegenteil ausgewirkt.

Es zeigt sich hier, wie schon in ähnlichen Fällen — so beim amerikanischen Farm Board, dessen gewaltige Vorräte ebenfalls auf den Markt drücken — die Richtigkeit des Wirtschaftsgesetzes, dass eine künstliche Beeinflussung des Marktes auf die Dauer stets vom Uebel ist. Dadurch, dass so grosse Warenmengen dem freien Markt entzogen worden sind, wird das Gleichgewicht zwischen Angebot und Nachfrage völlig verschoben. In Aegypten hat das dazu geführt, dass sich Mammutvorräte gebildet haben, die selbst bei günstigen Haussemomenten wie ein Albdruck auf dem Markt lasten müssen. Ueberhaupt zeigt sich, dass Regierungsstützungen und eine so enge Verquickung zwischen Politik und Wirtschaft, namentlich in einem Lande, das politisch noch durchaus in den Kinderschuhen steckt, von höchster Gefahr ist. Die ägyptische Regierung hat sich mit dem Baumwollmarkt identifiziert und muss jetzt wie ein Makler, der à la hausse engagiert ist, Konkurs anmelden. Hätte sie es verstanden, über der Situation zu stehen und sich von dem rein Geschäftlichen des Baumwollmarktes fernzuhalten, so wäre es sicherlich nicht zu der gegenwärtigen Krise gekommen. Da schliesst natürlich nicht aus, dass unter ihrer Protektion ein Pool, der sich die Hochhaltung des Baumwollpreises und die Aufnahme der Vorräte zur Aufgabe setzte, zustande gekommen wäre. Die materiellen Ergebnisse wären die gleichen, wenn nicht bessere gewesen. So aber muss jetzt, wo King Cotton stürzt, möglicherweise König Fuad folgen.

Die Lage der Schnittholzindustrie in Pommerellen.

V Ueber die Lage der Schnittholzindustrie Pommerellens berichtet die Bromberger Industrie- und Handelskammer etwa folgendermassen:

Die Schnittholzindustrie hat im Jahre 1929 infolge des Missverhältnisses zwischen den Preisen für Rohholz und für Schnittholz schwer zu leiden gehabt. Die pommerellischen Wälder befinden sich hauptsächlich in Händen der staatlichen Forstverwaltung, welche auf dem Gebiete der Rundholzlieferung eine monopolistische Stellung einnimmt und die Preise auf einem sehr hohen Niveau hielt. Die Absatzbedingungen waren infolge des Rückganges der Bautätigkeit äusserst ungünstig. Insbesondere hatte die pommerellische Holzindustrie unter der Konjunkturverschlechterung des deutschen Absatzmarktes zu leiden gehabt. Ein weiteres Unsicherheits- und zuweilen Gefahrenmoment bildete die das polnische Holz vom deutschen und englischen Markt langsam verdrängende Konkurrenz Sowjetrusslands. Die schlechte Lage der Holzindustrie findet ihren Ausdruck u. a. in den sehr niedrigen Preisen für Eisenbahnschwellen. Diese betrugen:

Preise für Eisenbahnschwellen aus Kiefer

Typ	1929	1930
I.	8,50 zł	6,28 zł
II.	8,40 „	5,90 „
III.	8,— „	5,74 „
IV.	7,55 „	5,18 „
V.	7,20 „	4,88 „

Wie aus den Ziffern ersichtlich ist, sind die Preise für Schnittholz um ca. 30 Prozent zurückgegangen. Auch der ausserordentliche Kreditmangel machte sich stark bemerkbar. 9 monatige Wechsel waren eine Selbstverständlichkeit, deshalb ist es leicht verständlich, dass bei Barzahlungen ein Nachlass von 15 bis 20 Prozent gewährt wurde.

Auf dem Gebiete der Produktion von Holzstühlen war die Lage günstiger, obwohl die Produktionsfähigkeit bei weitem nicht voll ausgenutzt werden konnte. Auch hier machten sich die Kreditschwierigkeiten stark bemerkbar.

Die Weidenindustrie hat sich im Gegensatz zu anderen Gebieten Polens in Pommerellen nur schlecht entwickeln können da die Pflanzungen alt und teilweise unbrauchbar sind.

Im Bereich der Industrie- und Handelskammer Brombergs setzt sich die Holzindustrie aus folgenden Fabriken zusammen:

Fassfabriken	3
Stuhlfabriken	2
Fensterrahmenfabriken	9
Möbelfabriken	43
Fabriken geflochtener Möbel	3
Parkettfabriken	1
Kistenfabriken	1
Sägewerke	188
Fabriken für Weidenerzeugnisse	9
insgesamt	259

Innere und äussere Verschuldung Polens.

V Der Schuldenausschuss des Sejm hat für den 1. Juli d. Js. den folgenden Stand der inneren und äusseren Verschuldung Polens festgestellt:

I. Innere Verschuldung.

1. Verzinsliche Schulden: Rest der Staatsanleihen aus den Jahren 1918—1920 3 604 397 790 poln. Mark, Rest der Schatzscheine 566 200 Goldzłoty, 119 244 Złoty, 6025 Goldfranken, 4 030 573 000 poln. Mark, 4proz. Investitionsprämienanleihe aus dem Jahre 1928 39 437 100 Goldzłoty, 5proz. Konvertierungsanleihe aus dem Jahre 1924 200 670 813 zł, 5proz. staatliche Rentenpfandbriefe 12 952 400 zł, 5proz. konvertierbare Eisenbahnanleihe 18 477 793.50 zł, 10proz. Eisenbahnanleihe 27 055 325 Goldfranken, 5proz. Dollarprämienanleihe aus 1924, Serie I. 8350 Dollar, 5proz. Dollarprämienanleihe aus 1926, Serie II. 5 000 000 Dollar.

2. Zinsloser Kredit der Staatskasse bei der Bank Polski: 25 000 000 zł.

3. Obligationsschulden (gegenüber der staatlichen Wirtschaftsbank in Kommunalobligationen): 8proz. Kommunalobligationen laut Verordnung vom 20. Dezember 1924 gleich 21 457 435,18 Goldzłoty, 7proz. Kommunalobligationen laut Verordnung vom 4. März 1927 100 325 324,26 Goldzłoty.

II. Aeussere Verschuldung.

1. Gegenüber den Vereinigten Staaten: 6proz. Dollaranleihe 1920 19 574 500 Dollar, 8proz. Dillonanleihe 1925 27 300 000 Dollar, 7proz. Stabilisierungsanleihe 1927 55 800 000 Dollar und 1 800 000 Pfund Sterling, konsolidierte Staatsschuld mit rückständigem Zinsendienst 209 160 078 Dollar, insgesamt gegenüber den Vereinigten Staaten 311 834 578 Dollar und 1 800 000 Pfund Sterling.

2. Gegenüber Frankreich: für die Organisierung der Armee Haller (ausser Relief) 442 000 000 frz. Fr., für das polnische Nationalkomitee in Paris (ausser Relief) 2 105 864,58 frz. Fr., für Lieferung von Kriegsmaterial (ausser Relief) 409 000 712,48 frz. Fr., Reliefschulden 245 000 frz. Fr., für den Transport von Kriegsmaterial 5 819 760.01 frz. Franken, 5proz. Anleihe 213 142 155.98 frz. Fr., insgesamt gegenüber dem französischen Staate 1 072 313 493,05 frz. Fr.

3. Gegenüber England: Reliefschulden 4 173 750 Pfund Sterling, Ausser-Reliefschulden 80 220.4.5 Pfund Sterling, insgesamt gegenüber dem englischen Staate 4 253 970.4.5 Pfund Sterling.

4. Gegenüber Italien: für die Lieferung von Kriegsmaterial und seine Durchfuhr 10 375 000 Lire, 7proz. Anleihe in Lire 343 897 000 Lire, insgesamt gegenüber Italien 354 272 000 Lire.

5. Gegenüber Holland: Reliefschulden mit rückständigem Zinsendienst vom 1. Januar 1925 455 000 holl. Gulden, staatliche Bekleidungsstelle 2 962 333,35 holl. Gulden, insgesamt 3 417 333,35 holl. Gulden.

6. Gegenüber Norwegen: Reliefschulden mit rückständigem Zinsendienst vom 1. Januar 1925 17 780 000 norw. Kronen und 1 312.10.0 Pfund Sterling.

7. Gegenüber Dänemark: Reliefschulden 376 250 dän. Kronen.

8. Gegenüber Schweden: Reliefkredite 570 790,52 schw. Kronen, für die Lieferung von Maschinen an die Privatindustrie und die polnische Staatseisenbahn 5 800 000 schw. Kronen, Dollaranleihe 4 650 000 Dollar, insgesamt 6 370 790,52 schw. Kronen und 4 650 000 Dollar.

9. Gegenüber der Schweiz: Reliefkredite 78 750 schw. Franken.

10. Gegenüber der Tschechoslowakei: Uebernommene österreichische Vorkriegs-Anleihe 17 100 000 schw. Franken.

11. Gegenüber Oesterreich: Uebernahme der österreichischen Vorkriegsanleihe 335 000 österr. Schilling.

12. Auf Grund des Innsbrucker Protokolls und des Prager Abkommens: 4prozentige österreichische Goldrente 66 617 779 österr. Kronen, 4½prozentige österr. Schatzscheine 21 140 347 Goldkronen, 4½prozentige ungarische Amortisierungsrente aus dem Jahre 1914 70 255 Goldkronen; insgesamt 66 617 779 österr. Kronen und 21 210 602 Goldkronen.

Polnische Schiffahrt in der Ostsee.

⊙ Die seit dem 1. April d. Js. funktionierende „Baltische Linie" der staatlichen Schiffahrtsgesellschaft „Żegluga Polska" wird mit zwei Dampfern von 1250 bzw. 1040 t D. W. betrieben, die von Danzig und Gdingen je zweimal monatlich nach Libau, Riga, Reval und Helsingfors auslaufen. Die neue Linie hat mit beträchtlichen Schwierigkeiten zu kämpfen, da es an Rückfrachten fehlt und die nach Gdingen zurückkehrenden Schiffe fast ausschliesslich Schrott mitbringen. Um die polnischen Exporteure, die mit Vorliebe den Weg über Stettin benutzen, für die Baltische Linie zu gewinnen, werden zur Zeit mehrere Massnahmen vorbereitet, so die Einführung direkter Eisenbahn- und Seetarife, die unter Einschluss der Umladungskosten zwischen der Verladestation in Polen und dem Bestimmungshafen gelten. Vom Verkehrsministerium wird ferner die Revision gewisser Tarifsätze erwogen, die den Güterverkehr nach Gdingen den deutschen Häfen gegenüber noch weiter begünstigen sollen. Für kleinere Stückgutsendungen sollen Sammelwagen eingeführt werden, die den Versand bis Gdingen ohne Inanspruchnahme des Spediteurs ermöglichen würden.

Förderung der polnischen Lebensmitteleinfuhr über Gdingen.

⊙ Im Anschluss an das Institut für Seehandel in Gdingen ist eine Prüfungsstelle zur Untersuchung von Lebensmitteln gegründet worden. Damit ist ein weiterer Schritt zur Ablenkung des polnischen Imports vom Danziger Hafen getan worden. Nach den in Polen geltenden Bestimmungen darf Schmalz nur mit behördlicher Genehmigung nach vorheriger Untersuchung der Ware eingeführt werden. Die Begutachtung von Schmalzsendungen durch das Staatliche Untersuchungsamt in Danzig wird aber von den polnischen Behörden nicht anerkannt, vielmehr wird eine Prüfung durch die Untersuchungsstelle in Posen als Voraussetzung für die Freigabe zur Einfuhr verlangt. Die Inanspruchnahme Posens bringt aber einen erheblichen Zeitverlust mit sich und es wird polnischerseits darauf gerechnet, dass die Schmalzimporteure nunmehr den Weg über Gdingen wählen werden, wo die Untersuchung fortan an Ort und Stelle stattfinden kann.

Schwere Vorwürfe.

Die Gazeta Warszawska gegen den Direktor der polnischen staatlichen Forstverwaltung.

V In einer der letzten Nummern greift die nationaldemokratische Gazeta Warszawska den Direktor der staatlichen Forstverwaltung, Herrn Loret, in sehr heftigen Worten an. Unter anderem wird ihm auf Grund von konkreten Beispielen zum Vorwurf gemacht, dass er einige Holzfirmen auf unzulässige Weise begünstigt habe, so z. B. die Firma Koppelmann. Dieser Firma soll die staatliche Forstverwaltung einen Posten Eichenholz verkauft haben, trotzdem die Firma Lasko für diesen Posten 23 470 zł mehr angeboten habe. Ein anderer Posten wurde an die Firma Koppelmann zu einem um 187 000 zł geringeren Preis verkauft, als ein anderes Angebot lautete. Ausserdem wird Herrn Loret vorgehalten, dass er in seinen jährlichen Berichten wissentlich falsche Angaben gemacht habe.

Wir bringen diese Notiz ohne jegliche Stellungnahme.

V **Interpretation des polnischen Aktienrechtes.** Die gesetzlichen Bestimmungen über das Mindestkapital von Aktiengesellschaften werden häufig durch die einzelnen Gerichte und Behörden falsch interpretiert, und zwar handelt es sich meist um die Frage, ob die vor dem Inkrafttreten der Verordnung bereits registrierten Aktiengesellschaften ihr Aktienkapital auf das Minimum von 250 000 zł heraufsetzen müssen. Im Zusammenhang damit gibt das Industrie- und Handelsministerium bekannt, dass die Verpflichtung betreffend Mindestaktienkapital von 250 000 zł ausschliesslich die nach dem Inkrafttreten der Verordnung registrierten Aktiengesellschaften betrifft.

V **Die Anleiheverhandlungen der polnischen Eisenbahn.** Das Eisenbahnministerium führt im Einvernehmen mit dem Finanzministerium seit langer Zeit mit ausländischen Finanzgruppen Verhandlungen zwecks Aufnahme einer bedeutenden Anleihe für Investierungszwecke. Diese Verhandlungen sind gegenwärtig infolge der Sommermonate abgebrochen worden. Ihre Wiederaufnahme wird voraussichtlich im Oktober stattfinden. Die Verhandlungen mit der französischen Finanzgruppe, welche den Bau der Kohlenmagistrale Oberschlesien-Gdingen unter der Bedingung finanzieren wollte, dass sie die Konzession dieser Linie erhalte, sind abgebrochen worden. Das Verkehrsministerium soll die Konzessionsforderung angeblich kategorisch abgelehnt haben.

V **Der Anteil Polens an der deutschen Holzeinfuhr in den Monaten Januar—Mai 1930.** Nach den monatlichen Ausweisen des Auswärtigen Amtes führte Deutschland in der Zeit vom Januar bis Mai (einschliesslich) 1930 insgesamt 1 843 531 t gegenüber 1 839 293 t Holz im gleichen Zeitraum des Vorjahres ein. Von dieser Summe entfallen auf Polen ca. 586 000 Tonnen (im Vorjahr 686 000 t). Somit hat sich die Einfuhr aus Polen gegenüber dem Vorjahre um ca. 15 Prozent vermindert. Im gleichen Zeitraume hat sich die Einfuhr aus Russland um 179,3 Prozent erhöht, und zwar betrug dieselbe Januar bis Mai 1929 107 963 t und stieg in diesem Jahre auf 301 558 t. Aus diesen Ziffern geht hervor, dass das polnische Holz allmählich durch die russische Konkurrenz vom deutschen Markte verdrängt wird. Dies kann darauf zurückgeführt werden, dass das russische Holz zu einem niedrigeren Preise angeboten und in tadellosem Zustande geliefert wird.

V **Herabsetzung der Umsatzsteuer für die Papierholzausfuhr in Polen.** Auf der letzten interministeriellen Sitzung der Regierung wurde beschlossen, die Umsatzsteuer für die Papierholzausfuhr auf ½ Prozent herabzusetzen. Eine diesbezügliche Verordnung des Finanzministeriums, durch welche der Beschluss Gesetzeskraft erlangt, soll in den nächsten Tagen veröffentlicht werden.

Märkte.

Getreide. Warschau, 25. Juli. Für 1000 kg fr. Station Warschau wurden gezahlt: Marktpreise: Roggen 19.75—20 zł, Weizen 45—47, Einheitshafer 23—24, Grützgerste 23—24, Braugerste ohne Umsatz, Weizenluxusmehl 82—87, Weizenmehl 4/0 72—77, Roggenmehl nach Vorschrift 37—38, mittlere Weizenkleie 16—17, Roggenkleie 12.25—12.75. Marktverlauf: ruhig.

Bromberg, 25. Juli. Grosshandelspreise für 100 kg nach der Handelskammer franko Verladestation: neuer Weizen 38—41, Roggen 19.50—20, Grützgerste 20—21, Hafer 21.75—22.75, Weizenkleie 16—17, Roggenkleie 14—14.75. Stimmung fest, für neuen Weizen schwach.

Wilna, 25. Juli. Grosshandelspreise für 100 kg bei Waggontransaktionen franko Station Wilna: Roggen 19—20, Hafer 23—25, Gerste 23—25, Braugerste 25 bis 26, Weizenkleie 14—15, Roggenkleie 12—13, Leinkuchen 35, Sonnenblumenkuchen 23. Tendenz: leicht fallend bei geringer Zufuhr.

Danzig, 25. Juli. Letzte amtliche Notierung für 100 kg: Weizen, 130 Pfund 26, Roggen, alt, Pomm. 13.25, Roggen, neu, Pomm. 13.75, Roggen, Kongressp. 13, Braugerste, alt 14—15.50, Futtergerste 14, Hafer 13.50—15.25, Viktoriaerbsen 30—34, Roggenkleie 8.50 bis 9, Weizenkleie, grobe 12.50, Rübsen 30—31. Zufuhr nach Danzig in Waggons: Roggen 71, Gerste 12, Hafer 2, Hülsenfrüchte 3, Saaten 1.

Berlin, 25. Juli. Getreide und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. Roggen 161 bis 167, Futter- und Industriegerste 174—197, Hafer 175—182, Weizenmehl 31.75—39.50, Roggenmehl 22.75 bis 25.75, Weizenkleie 10.20—10.60, Roggenkleie 10.25 bis 10.75. Viktoriaerbsen 27—32, kleine Speiseerbsen 24—27.50, Futtererbsen 19—20, Peluschken 22—25, Ackerbohnen 17—18.50, Wicken 21—23.50, blaue Lupinen 20—22, gelbe Lupinen 26—28, Rapskuchen 10.60 bis 11.60, Leinkuchen 16.20—16.60, Trockenschnitzel 8.60—9.40, Soya-Schrot 14.10—15.10. Handelsrechtliches Lieferungsgeschäft. Weizen: Juli 292, September 264.50, Oktober 266 und Brief, Dezember 270. Roggen: Juli 177.50, September 177 bis 177.50, Oktober 181—181.50, Dezember 191—191.50. Hafer: Juli 184 und Geld, September 180, Oktober 185—184.50, Dezember 190.50—189.50.

Stettin, 25. Juli. Notierungen in Reichsmark per 1000 kg: Inl. Roggen 73—74 kg per hl, gesund und trocken im Durchschnitt (pomm. u. märk., alte Ernte) 173, inl. Weizen 77 kg per hl, gesund und trocken im Durchschnitt (pomm. u. märk.) 294, Hafer 53—54 kg per hl (pomm. u. märk.) 188, Wintergerste 63—64 kg per hl 186, do. 60—61 kg per hl 181. Tendenz: still.

Vieh und Fleisch. Warschau, 25. Juli. Schweinenotiz nach der Versicherungskasse pro Kilo 1.95—2.20. Aufgetrieben wurden 729 Stück. Tendenz: behauptet.

Vieh und Fleisch. Berlin, 25. Juli. (Amtlicher Bericht.) Auftrieb: Rinder 1396, darunter Ochsen 383, Bullen 455, Kühe und Färsen 558, Kälber 2050, Schafe 5965, Schweine 10 501. Zum Schlachtviehhof direkt seit letztem Viehmarkt 2558, Auslandsschweine 432. Für 1 Ztr. Lebendgewicht in Rm. Rinder. Ochsen: vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes jüngere 62, sonstige vollfleischige jüngere 58—60, fleischige 54—57, gering genährte 48—52. Bullen: jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 57—59, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 55—56, fleischige 53—54, gering genährte 50—53. Kühe: jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 43—49, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 37—42, fleischige 32 bis 35, gering genährte 28—30. Färsen (Kalbinnen): vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes 55—56, vollfleischige 52—54, fleischige 47—50. Fresser: mässig genährtes Jungvieh 44—49. Kälber: beste Mast- und Saugkälber 64—72, mittlere Mast- und Saugkälber 60—67, geringe Kälber 46—55. Schafe: Mastlämmer und jünge Masthammel 1. Weidemast 65—67, 2. Stallmast 64—68, mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe 1. 58—62, 2. 47—50, fleischiges Schafvieh 50—55, gering genährtes Schafvieh 33—43. Schweine: Fettschweine über 300 Pfund Lebendgewicht 67—68, vollfleischige Schweine von ca. 240—300 Pfund Lebendgewicht 68 bis 70, vollfleischige Schweine von ca. 200—240 Pfund Lebendgewicht 68—70, vollfleischige Schweine von ca. 160—200 Pfund Lebendgewicht 66—70, fleischige Schweine von ca. 120—160 Pfund Lebendgewicht 64 bis 65, Sauen 64. Marktverlauf: Rinder rege, Kälber Anfang ruhig, Schluss flau, Schafe und Schweine ruhig.

Zucker. Magdeburg, 25. Juli. (Notierungen in Reichsmark für 50 kg Weisszucker einschliesslich Sack.) März 7.60 Br., 7.50 G.; Mai 7.80 Br., 7.70 G.; Juli 6.90 Br., 6.80 G.; August 6.80 Br., 6.75 G.; September 6.90 Br., 6.80 G.; Oktober 7.00 Br., 6.90 G.; November 7.10 Br., 7.00 G.; Dezember 7.20 Br., 7. 15 G.; Januar-März 7.45 Br., 7.35 G. Tendenz: matt.

Fische. Warschau, 25. Juli. Am Fischmarkt wurden für 1 kg lebende Karpfen im Grosshandel franko Waggon Warschau 4.20 zł gezahlt, im Kleinhandel in den Mirowskischen Hallen: lebende Karpfen 5, tot 3.50—3.80, Schleie lebend 5—6, tot 3—4, Karauschen lebend 5—6, tot 3—4, Lachs 12—14, Aal 7 bis 8, russische Zander 3.25—4, russische Bleie 3—3.50, Wels in Stücken 4—5, estnischer Hecht tot 3—4.50. Die Zufuhr auf dem Warschauer Fischmarkt war ausreichend. Tendenz: ruhig.

Metalle. Warschau, 25. Juli. Das Grosshandelshaus A. Gepner, Warschau, notiert folgende Preise für 1 kg: Bancazinn in Blocks 7.60 zł, Hüttenblei 1.15, Zink 1.15, Antimon 1.90, Hüttenaluminium 4, Kupferblech 4, Messingblech 3.50—4.50, Zinkblech 1.28.

Danziger Börse.

Danzig, 25. Juli. Reichsmarknoten 122.70, Dollarnoten 5.13, Złotynoten 57.67.

Im heutigen Börsenverkehr waren folgende Kurse zu hören: Scheck London 25¼, Reichsmarknoten 122.55 bis 85, Dollarnoten 5.12½—13½, Auszahlung Warschau 57.59—73, Złotynoten 57.60—74.

Warschauer Börse.

Warschau, 25. Juli. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 8.894, Goldrubel 4.615, Tscherwonetz 1.05 Dollar.

Amtlich nicht notierte Devisen: Belgrad 15.80½, Budapest 156.08, Bukarest 5.30, Danzig 173.39, Oslo 238.72, Helsingfors 22.42½, Spanien 101.95, Kopenhagen 238.80, Riga 171.65, Stockholm 239.68, Talinn 237.58, Berlin 212.80, Montreal 8.888, Sofia 6.46½.

Fest verzinsliche Werte.

	25.7	24.7
5% Dollarprämien-Anleihe II. Serie (5 Doll.)	61.00	61.20
5% Staatl. Konvert.-Anleihe (100 zł.)	—	55.75
6% Dollar-Anleihe 1919-20 (100 Doll.)	55.75	79.00
10% Eisenbahn-Anleihe (100 G. Fr.)	103.00	—
5% Eisenb.-Konvert.-Anleihe (100 zł.)	—	—
4% Prämien-Investierungs-Anleihe (100G.-zl)	—	110.50
7% Stabilisierungsanleihe	—	—

Industrieaktien.

	25. 7.	24. 7.		25. 7.	24. 7.
Bank Polski	162.00	163.50	Węgiel	—	—
Bank Dyskont.	115.00	—	Nafta	—	—
Bk. Handl. i. W.	—	—	Polska Nafta	—	—
Bk. Zachodni	—	—	Nobel-Stand.	—	—
Bk. Zw. Sp. Z.	—	—	Cegielski	46.00	—
Grodzisk	—	—	Lilpop	25.00	25.00
Puls	—	—	Modrzejów	—	—
Spies	—	—	Norblin	—	—
Strem	—	—	Orthwein	—	—
Elektr. Dąbr.	—	—	Ostrowieckie	59.00	60.00
Elektryczność	—	—	Parowozy	—	21.25
P. Tow. Elekt.	—	—	Pocisk	—	—
Starachowice	15.00	—	Rohn	—	—
Brown Bovery	—	—	Rudzki	—	—
Kabel	—	—	Stąporków	—	—
Siła i Światło	—	—	Ursus	—	—
Chodorów	—	—	Zieleniewski	—	—
Czersk	—	—	Zawiercie	—	—
Częstocice	—	—	Borkowski	—	—
Goslawice	—	—	Br. Jabłkow.	—	—
Michałów	—	—	Syndykat	—	—
Ostrowite	—	—	Haberbusch	—	—
W. T. F. Cukru	30 50	—	Herbata	—	—
Firley	29.00	—	Spirytus	—	—
Łazy	—	—	Żegluga	—	—
Wysoka	—	—	Majewski	—	—
Drzewo	—	—	Mirków	—	—

Tendenz: uneinheitlich.

Amtliche Devisenkurse.

	25. 7. Geld	25. 7. Brief	24. 7. Geld	24. 7. Brief
Amsterdam	357.72	359.52	—	—
Danzig	—	—	172.97	173.83
Berlin*)	212.50	213.15	212.50	213.10
Brüssel	124.33	124.95	124.34	124.96
Helsingfors	—	—	—	—
London	43.25	43.47	43.26	43.47
New York (Scheck)	8.88	8.92	8.88	8.92
Paris	34.97	35.15	34.98	35.16
Prag	26.3550	26.49	26.3550	26.49
Rom	46.57	46.81	46.57	46.81
Kopenhagen	—	—	238.22	239.42
Stockholm	—	—	239.10	240.30
Bukarest	—	—	—	—
Budapest	—	—	—	—
Wien	125.67	126.29	125.645	126.265
Zürich	172.77	173.63	172.81	173.675

*) Ueber London errechnet.
Tendenz: schwächer.

Ostdevisen. Berlin, 25. Juli. Auszahlung Posen 46.85—47.05 (100 Rm. = 212.54—213.45); Auszahlung Kattowitz 46.875—47.075; Auszahlung Warschau 46.875 bis 47.075; Grosse polnische Noten 46.75—47.15.

Sämtliche Börsen- und Marktnotierungen ohne Gewähr.

Wojewodschaft Posen.

„Graf von Götzendorf."

Ein Pseudograf und Kautionsschwindler.

In den Bromberger polnischen Blättern inserierte ein angeblicher Graf von Götzendorf (!), daß er Beamte für seine Güter gegen Stellung einer Kaution von 500 bis 1000 Zloty suche. Infolge der großen Arbeitslosigkeit, die im Lande herrscht, gab es leider sehr viele Personen, die dem falschen Grafen ihre letzten Spargroschen übergaben und dann feststellen mußten, daß sie es mit einem Betrüger zu tun hatten.

z. **Inowrocław,** 26. Juli. Der Inowrocławer Targowisko als Lunapark. Der Der Viehmarkt in Inowrocław hat in seinen vielen Jahrzehnten viel fahrend Volk bei sich zu Gaste gehabt, Zirkusse, Vogelwiesen, Schaubuden usw. wechselten ab; aber noch nicht dagewesen ist der jetzt eröffnete Lunapark. Die Direktion des Lunaparks wird dem sensationsbedürftigen Publikum ein Indianer- und ein Negerdorf vorführen. In einer Tierschau werden Löwen, Tiger, Eisbären, braune Bären, Affen usw. gezeigt. Zum Besuch laden ferner ein: ein Fliegerkarussell, ein Weltrad, Luftschaukeln, ein Pariser elektrisches Ballett, ein Revue-Theater, Schießbuden, ein Hungerkünstler, ein Schlangenmensch, Zauberkünstler, Fakire, ein Tiermensch usw. — Vorsicht vor einer Schwindlerin. Seit längerer Zeit wird unsere Stadt und Umgegend durch die schon von früheren Schwindeleien her bekannte Konstancja Krokowska unsicher gemacht. Dieselbe sucht leichtgläubige Leute auf, leiht sich von ihnen Garderobe, um, wie sie vorgibt, in die Kirche gehen zu können, und verschwindet dann mit den entliehenen Sachen auf Nimmerwiedersehen. Da diese Fälle sich in der letzten Zeit des öfteren wiederholt haben, wird seitens der Polizei vor dieser Schwindlerin gewarnt. — Unglücksfall in der Umgegend. Bei Gembice ereignete sich am vergangenen Dienstag folgender Unglücksfall: Der Besitzer Andrzej Nowakowski stürzte beim Einfahren des Getreides vom Felde derart unglücklich vom Wagen, daß er in bewußtlosem Zustande nach Hause gebracht werden mußte. Der herbeigerufene Arzt stellte fest, daß er sich einen Bruch des Schlüsselbeins zugezogen habe.

+ **Ostrowo,** 25. Juli. Festnahme jugendlicher Einbrecher. Der hiesigen Polizei gelang es, zwei jugendliche Einbrecher, Johann Stendera und Leon Jurkowski zu verhaften, die in der Nacht zum 17. d. Mts. in den Fleischerladen des Stan. Orlowski in Neu-Skalmierschütz einen Einbruch verübt hatten. — Bestandenes Examen. Das Richterexamen bestand Herr Stan. Stobiecki, Sohn des hiesigen Eisen-Großkaufmanns Felix Stobiecki.

† **Schildberg,** 25. Juli. Urlaub. Seinen achtwöchigen Erholungsurlaub hat der hiesige Bürgermeister Herr Seydak angetreten. Die Vertretung der Amtsgeschäfte ist Herrn Alexander Prądzyński übertragen worden. — Influenza. Unter dem Pferdebestande des Gutes Przytocznica ist tierärztlich Influenza festgestellt worden. — Bahnhofsmängel. Der hiesige Bahnhof, der zwei große Wartesäle mit Restaurationsbetrieb aufweist, wird des Nachts zumeist geschlossen, so daß die in der Nacht eintreffenden Fahrgäste gezwungen sind, auf dem Flur auszuhalten. Es wäre daher durchaus wünschenswert, daß wenigstens im Flur des Bahnhofes Sitzgelegenheit geboten wird, da die nachts eintreffenden Reisenden sonst stehend die ermüdende Wartezeit verbringen müssen.

Das erste Flugzeug.

In Ergänzung der Meldung auf der dritten Seite des Hauptblattes wird uns gemeldet:

Um 1.15 Uhr ist das englische Flugzeug K 5 (Butler) in Ławica gelandet. Bei der Landung brach der Propeller. Wie wir hören, wird heute in Breslau sonst niemand mehr an den Start gehen. Der englische Spitzenreiter kann seinen Flug wohl erst morgen fortsetzen.

w. **Herzberg** (Kr. Kempen), 25. Juli. Bestrafte Schadenfreude. Die Witwe Anna Wierschin von hier kam nach Kempen auf den Markt, um einige Einkäufe zu besorgen. Als sie bezahlen wollte, bemerkte sie plötzlich, daß ihr das in einem Tragkorb befindliche Portemonnaie mit einem Geldbetrag von mehr als 100 Zloty gestohlen worden war. Sie kam nach Hause und erzählte klagend den Vorfall ihren Nachbarn. Davon bekam auch der Landwirt Gottlieb Kirsch zu hören, der sich darüber höchst belustigte und meinte: So etwas könne nur den Dummen passieren. Kurz darauf wollte Kirsch im Kempen Schweine kaufen und steckte sich zu Hause eine größere Summe Geld ein. Als K. die Schweine ausgehandelt hatte, und es ans Bezahlen ging, faßte er nach seiner Brieftasche, mußte aber die Feststellung machen, daß auch ihm das Geld und sogar noch aus der Brusttasche gestohlen worden war.

□ **Rawitsch,** 26. Juli. Selbstmordversuch. Ein Lebensmüder versuchte seinem Leben im sogenannten „Walketeich" durch Ertrinken ein Ende zu bereiten. Die unselige Tat konnte durch eine vorübergehende Frau vereitelt werden. Der Lebensmüde wurde zu diesem Schritte getrieben, weil er wegen Arbeitslosigkeit nicht mehr seine fünfköpfige Familie ernähren konnte.

† **Bromberg,** 25. Juli. Wir berichteten vor längerer Zeit über einen Diebstahl in einem Restaurant der Hermann-Frankestraße, bei dem einem Molkereibesitzer aus dem Kreise Wirsitz, der dort eingeschlafen war, die Aktentasche mit 5000 Zloty entwendet wurde. Die von der Polizei durchgeführten Untersuchungen lenkten den Verdacht der Täterschaft auf den 22jährigen Jan Mucha und den 21jährigen Jan Wierzchoslawski. Bei der vorgenommenen Verhaftung fand man bei einem der Genannten eine größere Geldsumme, über deren Herkunft er keine Auskunft geben konnte. Man stellte fest, daß man es mit den Dieben der Aktentasche zu tun hat. Den größten Teil des Geldes haben die jungen Leute bereits verjubelt.

Rundfunkecke.

Rundfunkprogramm für Sonntag und Montag.

Posen. Sonntag, 27. Juli: 8.50: Denkmalsenthüllung für Marschall Pilsudski. 10.15: Gottesdienstübertragung aus Wilna. 12: Zeitsignal. 18.45: Konzert. 20.15: Konzert. 21.45: Zeitsignal, Berichte und danach Tanzmusik aus der Wielkopolanka.

Breslau-Gleiwitz. 7.00: Frühkonzert des Breslauer Konzert-Orchesters. 8.45: Glockengeläut der Christuskirche. 9.00: Morgenkonzert auf Schallplatten. 11.00: Katholische Morgenfeier. 12.00: Von Berlin: Konzert. 15.25: Kinderstunde: Wir spielen Zirkus. Eine lustige Kinderunterhaltung von Willy Frach. 16.20: Unterhaltungskonzert des Funktrios. Violine, Cello, Klavier. 17.45: Aus dem Stadion Breslau: Drittes Schlesisches Arbeiter-, Turn- und Sportfest. Schlesien — Polen. Repräsentativspiel der Fußballmannschaften des Arbeiter-Turn- und Sport-Bundes (2. Halbz.) (Am Mikrophon: Dr. F. Wenzel.) 18.15: von Gleiwitz: Heitere Terzette. 19.40: Zitherklänge. 20.00: Bayreuth hinter den Kulissen. 20.30: Von Berlin: Quer durch Berlin. 22.30—0.30: Von Berlin: Tanzmusik.

Königswusterhausen. 6.30—11.30: Uebertragungen von Berlin, Morgenfeier und Konzert. 11.30: Elternstunde. Richard Paul Frank: Kind und Bettler. 12.00—18.30: Uebertragungen von Berlin: Konzert. 19.00: Hans Teßmer: Einführung in die deutsche Meisteropern: Tristan und Isolde. 20.00: Von Hamburg: Lortzing-Abend. Anschließend: Uebertragung von Berlin, Tanzmusik.

Rundfunkprogramm für Montag.

Posen. 13 Uhr: Zeitsignal und Konzert. Danach Börsen- und Marktberichte. 18 Uhr: Solistenkonzert. 20.15: Konzert. 22 Uhr: Wetterberichte, Zeitsignal und Patberichte, danach Tanzmusik.

Breslau-Gleiwitz. 16.30: Von Berlin: Unterhaltungskonzert. 18.05: Beseitigung von Rundfunkstörungen (Vortrag auf Schallplatten). 18.20: Die Uebersicht. In memoriam Hugo von Hofmannsthal. 19.00 ca.: I. Yehudi Menuhin geigt (Schallpl.) 20.30: Ursendung: „Musikke". Ein musikalischer Hörbericht von Karl Sczuka. 21.30: Hans Marr spricht.

Königswusterhausen. 12.00: Schallplattenkonzert „Zur Unterhaltung". 16.00: Schallplatten. 16.30: Nachmittagskonzert von Berlin. 18.00: Solo-Violine (II). 19.00: Unterhaltende Stunde. 20.00: Beethoven. Sonate As-Dur, op. 110. Moderato cantabile — Allegro molto — Adagio — Fuga — Adagio — Allegro (Else Freund, Flügel). 20.30: Von Breslau: „Musikke". 21.30: Von Breslau: Hans Marr spricht. Anschließend: Uebertragung von Berlin, Tanzmusik.

Briefkasten der Schriftleitung

Sprechstunden in Briefkastenangelegenheiten nur werktäglich von 12 bis 13½ Uhr.

A. B. 300. Die bloße Verstempelung Ihres Vertrages genügt. Ein Notar braucht in Ihrem Falle also nicht zugezogen zu werden.

M. H. 200. Eine Aufwertung Ihrer Hypotheken ist bis zum Betrage von 3800 Zloty je Erbe möglich. Allerdings richtet sich der Aufwertungsbetrag nach dem heutigen Werte des Grundstückes im Verhältnis zum Jahre 1912.

K. W. Dluga-Goślina. Wenden Sie sich mit einem Antrag um Erteilung eines Ausreisevisums an das Deutsche Generalkonsulat, Posen, ul. Zwierzyniecka.

Fleischermeister Koźmin. Handwerker, die nur eine Lehrkraft beschäftigen, haben nur ein Gewerbepatent auszulösen, zahlen dagegen keine Umsatzsteuer.

O. N. Ostrzeszów. Eine Kündigung ist möglich, wenn dem Mieter eine gleichwertige Wohnung, die nicht mehr kostet, nachgewiesen wird. Der Umzug erfolgt auf Kosten des Vermieters.

H. S. Wloszakowice. Die eingezahlten Beträge haben einen Geldwert von 917,08 Reichsmark. Die Sparkassen werten nach Maßgabe ihres vorhandenen Vermögens auf, jedoch mindestens mit 15 Prozent. Der Aufwertungsbetrag würde also wenigstens 137,56 Reichsmark betragen. Dazu kommen die Zinsen ab 1. Januar 1925, die von 1,2 Prozent bis 5 Prozent steigen.

H. in N. 1. Beiträge müssen gezahlt werden. 2. Eine Hauslehrerin ist im Sinne der Verordnung vom 24. 11. 22 als geistige Arbeiterin versicherungspflichtig. Den Wert ihrer Station hat auf Antrag der Versicherungsanstalt für Geistesarbeiter das zuständige Starostwo für jeden Kreis festzusetzen. Die Versicherungsbeiträge betragen in Klasse D (150—180 Zloty Einkommen) 15 Zloty, in Klasse E (180—220 Zloty), in Klasse F (200—260 Zloty) 22 Zloty. Davon hat der Arbeitgeber drei Fünftel und der Arbeitnehmer zwei Fünftel zu tragen. Die Anmeldungen sind auf vorgeschriebenen Formularen bei der Versicherungsanstalt für Geistesarbeiter (Zakład Ubezpieczeń Pracowników Umysłowych), Poznań, ul. Sew. Mielżyńskiego, einzureichen.

T. K. E. 20. Wenn die Hypothek noch nicht gelöscht und noch keine vorbehaltlose, bescheinigungsfähige Quittung erteilt worden ist, kann eine Aufwertung erfolgen. Der bereits gezahlte Betrag wird mit rund 10 Zloty angerechnet. Der gesamte Aufwertungsbetrag beträgt 122,22 Zloty zuzüglich Zinsen ab 1. Mai 25.

Der Europarundflug.

Auf dem Flugplatz von **Madrid** sind gestern, Freitag, 34 Teilnehmer am Europa-Rundflug eingetroffen, und zwar 22 deutsche Maschinen, eine französische, zwei englische, sieben polnische und zwei schweizerische. Nach einer Havas-Meldung aus **Sevilla** ist ein deutsches Flugzeug, das nicht näher bezeichnet wird, unweit des Flugplatzes von Tablada abgestürzt. Der Pilot soll leicht verletzt worden sein. Aus Sarragossa meldet Havas, daß der französische Flieger Cornez bei Taustai abgestürzt sei, ohne Verletzungen davongetragen zu haben.

Nach einer Meldung aus **Wien** sind die englischen Flieger Broad, Butler und Thorn gestern nachmittag 2.30 Uhr nach **Prag** gestartet. Um 2.39 Uhr traf der deutsche Flieger Poß auf dem Flugplatz in Aspern ein, um 3.03 Uhr der vorjährige Sieger Morzik.

Aus **Breslau** wird gemeldet, daß die Spitzengruppe auf dem Breslauer Flugplatz überraschend schnell eintraf: zuerst um 5.17 Uhr nachmittags der Engländer Broad, zwei Minuten darauf Butler. Ihre Landung kam um so überraschender, als kurz vorher ein heftiger Regen herniedergegangen war und von der ganzen Strecke schlechtes Wetter gemeldet wurde. Um 5.40 Uhr stellten sich Thorn und Poß der Landungskontrolle.

Schwerer Unfall.

In **Lausanne** ereignete sich am Freitag ein schwerer Unfall. Beim Abschießen der Leuchtraketen für den Europaflieger **Arrachart** wurden, um ihm die Auffindung des Flugplatzes Lausanne zu erleichtern, ereignete sich ein sehr bedauerlicher Unfall. Eine der Raketenpistolen explodierte, wobei dem Hauptmann **Strub**, dem Leiter des Zivil-Flugplatzes Lausanne, ein Teil der linken oberen Gesichtshälfte und das Auge weggerissen wurden. Sein Zustand ist äußerst ernst.

*

Bis zur Stunde (11 Uhr vorm.) hat noch kein Flieger der Spitzengruppe auf dem Posener Flugplatz seine Meldung abgegeben.

Der Europarundflug.

Warschau, 26. Juli.

Die Landung der ersten Flugzeuge des Europarundfluges wird in Warschau im Laufe des Vormittags erwartet. Der polnische Aeroklub hat bereits alle Vorbereitungen getroffen, um den Fliegern eine glatte Landung zu ermöglichen. Nach den bisherigen Meldungen haben sechs Maschinen, drei deutsche und drei englische, die unbestrittene Führung. Bei den deutschen Fliegern handelt es sich um die Herren **Poß**, **Morzik** und Dr. **Pasewaldt**.

*

Wie soeben gemeldet wird, ist wegen des schlechten Wetters noch niemand in Breslau gestartet. Die Flieger sind wahrscheinlich im Laufe des morgigen Vormittags in Ławica zu erwarten.

Kreuz und quer durch die polnische Presse.

jr. Man wird es begreiflich finden, wenn die früher in reichlicher Menge gemachten Vorschläge zur Rettung der unhaltbaren Wirtschaftslage allmählich verebbt sind und einer abwartenden Resignation Raum gaben, zumal die Schließung des Parlaments nicht gerade eine weite Oeffnung der publizistischen Ventile bewirken konnte. Ein Teil der Presse ist längst dazu übergegangen, in **ironisierender Weise** dem mit Mühe bekämpften Unmut die lebensnötige Luft zu schaffen. Oft steckt in solchen Auslassungen so manches Körnchen Wahrheit, wenngleich es dabei auch die Hölle giftiger Parteitreibereien tragen kann.

Eine derartige Satire schreibt der **„Kurjer Poznański"**, der naturgemäß alles Schwarze des Regierungsblocks ganz besonders ans Licht zu zerren gewohnt ist.

Aber die neue Arznei, die dieses Blatt, dem wir trotz der „gespannten Beziehungen" zwischen uns, die in Meinungsverschiedenheiten grundsätzlicher Art bestehen, zuweilen kritische Treffer **nicht** absprechen können, auf seiten des Regierungsblocks entdeckt hat, ist von ganz eigenartigem Duft.

Es handelt sich um die Herausgabe eines **Telephonbuches für ganz Polen**, das in einer Auflage von 160 000 Exemplaren erscheinen soll. Die Ankündigung dieses Werkes war von Superlativen begleitet, die das Posener Organ der Nationaldemokraten nicht teilen kann. Man wäre bisher in der glücklichen Lage gewesen, daß die umfangarmen Telephonbücher bei der Suche der Nummern nicht viel Kummer bereiteten. Unhandliche Bände, über denen man viel kostbare Zeit verliert, das sei wohl nicht das Ideal eines Telephonbuchs.

„Das Postministerium ist darum besorgt," so fährt das Blatt fort, „jedem Abonnenten die Benutzung des Telephonnetzes im ganzen Staate zu ermöglichen. Mag Posen mit Pińczów sprechen, Bromberg mit Bilgoraj, Lemberg mit Lida und Wilna mit Filehne. Das Telephon für alle, Verbrüderung der Teilgebiete, Verbindung der Großstadtzentren mit verlassenen Dorfflecken — das sind die hehren Parolen der Reformatoren. Wie wird sich das **Wirtschaftsleben** entfalten, was für ein ideales Mittel hat man doch für die Stagnation des Verkehrs in Handel und Industrie erdacht! Man braucht nur in das **Telephonbuch** zu sehen, und schon eröffnen sich neue Aussichten auf Geschäfte. **Bisher ist niemand auf solch genialen Plan gekommen.** Aber aus **unbegreiflichen Gründen** ist dabei **Warschau** einfach aus der Liste **gestrichen** worden. Welche Degradation! Das nimmt uns die Möglichkeit, mit der Hauptstadt zu sprechen. Der unglückliche Gedanke dieses Telephonbuches spottet allen Grundsätzen des gesunden Menschenverstandes und dem praktischen Sinn."

Mit solchen System-Kritiken halten die Nationaldemokraten durchaus nicht hinter dem Berge, während sie sich auf parlamentarischem Boden mehr Zurückhaltung auferlegen und dafür lieber dem Treiben der Zentrolinken händereibend zuschauen.

Es ist ja auch in politischen Kreisen kein Geheimnis, daß die Nationaldemokraten dem Vorgehen des „Zentrolew" gegen den Regierungsblock mit starkem Wohlwollen gegenüberstehen, weil es den Nationaldemokraten bequem erscheint, daß **andere** Parteien für sie die Kastanien aus dem Feuer holen. Die so besonderen Oppositionsbestimmungen weiß der **„Kurjer Polski"** in einer Pressepolemik vorzüglich zu kennzeichnen.

Dort heißt es u. a.: „Wir haben wiederholt an dieser Stelle betont, daß die Oppositionsfront im Sejm ein **sonderbares Gebilde** ist. Der Zentrolew, der sich aus den verschiedenen Elementen zusammensetzt, und die Nationalpartei, die in der ul. Wiejska nebeneinander marschieren, das ist fürwahr ein **gottvolles Schauspiel**. Wir haben auch darauf hingewiesen, daß in dieser Gesellschaft ein Genosse, nämlich der Zentrolew, die Rolle des **Faust** spielt, während die Nationalpartei der **Mephisto** ist, von dem der heißspornige Faust auf Schritt und Tritt geleitet wird, aber doch sein eigenes Leben führt. Der verehrte Mephisto stimmt nicht immer zusammen mit dem Zentrolew, er unterschreibt keine gemeinsamen Erklärungen, er fährt auch nicht nach Krakau zum Kongreß. Sitzt ruhig da und klopft dem Faust nur auf die Schulter, notiert sich eifrig jeden Schritt von ihm und ist von Zeit zu Zeit gerührt vom Schicksal der Märtyrer, denen selbst bei der Ausstellung ausländischer Dienstpässe Schwierigkeiten gemacht werden. Manchmal zeigt er aber auch die höhnische Grimasse.

Eine solche Grimasse ist ein Artikel der **„Gazeta Warszawska"**. Der anonyme Verfasser erzählt darin, weshalb er den Zentrolew der „Diktatur" des Marschalls Pilsudski vorzieht. **Vorläufig** müssen wir — so heißt es dort — mit den „Züchtern des Maiumsturzes" zusammengehen (die Linke ist damit gemeint) . . . das heißt also: wenn erst einmal der geeignete Augenblick gekommen ist, dann schieben wir euch ab auf ein totes Gleis. So sieht das Bild aus, das Mephisto zeichnet. Das würde man klangvoll Demokratie nennen und die ganze Sache auf eine mathematische Mehrheit stützen, dank deren Mephisto im Schlosse und im Präsidium des Ministerrates sitzen würde, während Faust das Recht hätte, **im Sejm zu reden**, natürlich nur so lange, als Mephisto der Meinung ist, daß er nicht zu sehr herumtollt.

Das Bekenntnis der **„Gazeta Warszawska"** schließt mit folgender Bemerkung: „Das Land wird das Vorgehen des Zentrolew als **notwendige Etappe** auf dem Wege zur Liquidierung des Maisystems mit **Leichtigkeit** ertragen."

So sieht im Lichte der „wahren Wirklichkeit", um mit Herrn **Bartel** zu sprechen, das Verhältnis der Nationaldemokraten zur Gruppe der Zentrolinken aus, die nach dem Krakauer Kongreß an innerer Festigkeit wieder etwas verloren zu haben scheint. Andererseits aber werden innerhalb der Anhängerschaft der Regierung die kritischen Stimmen immer lauter.

Da schreibt zum Beispiel die Krakauer **„Myśl Legjonowa"**, das Organ der Legionisten-Gruppe, die sich zu den Methoden des Regierungslagers immer kritischer einstellt, folgendes:

„Wir **erkennen** die Verdienste des Marschalls **an**, aber wir müssen betonen, daß für uns zunächst der **Staat** und das **Vaterland** kommen, und dann erst die verdienten Männer. Der jetzt im Lande geführte politische Kampf lenkt von allen notwendigen Arbeiten ab und schafft Gärungen im Volke, das heute in außergewöhnlich schweren wirtschaftlichen Verhältnissen lebt und sich nach helleren, ruhigeren Tagen sehnt. Dieser Kampf macht dem vom Volk gewählten Parlament die **Arbeit unmöglich**. Es ist **höchste Zeit**, mit dem Volke in einen Kontakt der Zusammenarbeit zu kommen, und sei es auf Kosten persönlicher Opfer. Wenn diese Zusammenarbeit schon nicht mehr möglich ist, dann soll die **Peitsche** nicht die vergessen, die, obwohl sie die Möglichkeit hatten, das polnische Schiff aus dem Abgrund des Haders herauszubringen, keinen Schritt getan haben, um den **Tumult zu verhüten**. Die Legionenfront muß sich **ändern** angesichts der furchtbaren Verantwortung."

Angesichts dieser Kritik am eigenen Lager darf der Legionärtagung, von der man eine innerpolitische Klärung erwartet, mit Spannung entgegengesehen werden. Es kann aber freilich auch so kommen — wie schon so oft —, daß „die große Wolke nur einen kleinen Regen" in die schwüle Atmosphäre bringt.

Der Vertrag zwischen England und Irak.

Soeben wird der vollständige Text des am 30. Juni 1930 in Bagdad zwischen England und Irak auf 25 Jahre abgeschlossenen Freundschaftsvertrages veröffentlicht. Danach erkennt Großbritannien dieses bisherige britische Mandatsgebiet nach Ablauf des Völkerbundsmandats im Jahre 1932 als unabhängigen Staat an und befürwortet seine Aufnahme in den Völkerbund. Allerdings wird die zukünftige Unabhängigkeit des Irak durch mehrere Bestimmungen des Vertrages wesentlich **beeinträchtigt**. Es war ja auch vorauszusehen, daß England auf die Beherrschung des Irak, durch dessen Gebiet die Lebensader des britischen Imperiums, der Land- und Flugweg nach Indien, führt, nicht verzichten wird. So wird in einem Anhang zum Vertrage festgelegt, daß zum Zwecke der „ständigen Aufrechterhaltung und zum Schutze der wichtigen Verkehrsbedingungen Seiner Britischen Majestät und im Interesse beider Vertragsparteien" die englischen militärischen Flugplätze bei Basrah und westlich des Euphrat weiter bestehen werden und daß britische Streitkräfte fünf Jahre lang nach Inkraftsetzung des Vertrages in Hinaidi, dem großen Militärplatz bei Bagdad, und in Mossul stationiert werden.

Der Aufstand in Kurdistan.

Die schmale englisch-indische Landverbindung durch die britische Halbkolonien Palästina, Transjordanien und Irak wird von der national befreiten Türkei im Norden und von Arabien im Süden ständig bedroht. Die fortwährenden Plänkeleien und Bandenkämpfe an diesen Grenzen legen Zeugnis für die Unsicherheit der Lage im Nahen Osten ab. Seit Ende Juni entwickelten sich die Ueberfälle der kurdischen Banden an der türkisch-persischen Grenze zu einem regelrechten, gegen die Türkei gerichteten **Aufstand**. Gerüchtweise verlautet, daß hinter dem Auftreten der gut bewaffneten kurdischen Stämme, die aus Persien und dem Irak ins türkische Gebiet eingebrochen sind, die Machenschaften des bekannten englischen Agenten **Lawrence** stecken, der sich gegenwärtig im Nordwesten Persiens aufhält. Jedenfalls erinnert die türkische Presse an die früheren Pläne Englands, ein selbständiges Kurdistan auf Kosten türkischen Territoriums zu errichten, sowie an die Unterstützung der kurdischen Bewegung im Irak, und bringt den kurdischen Aufstand mit der englischen Propagandatätigkeit im Nahen Osten in Verbindung.



Die Angst geht um.

Sie flüstern von Vertragsrevisionen
Das Gras hören sie wachsen.

In einer Wochenchronik des Wochenblattes „Prawda", das in Lodz, Warschau und Posen verbreitet wird, lesen wir u. a. folgendes:

„Es scheint, daß man erst nach der Räumung des Rheinlandes in Frankreich die ganze Gefahr begriffen hat, die von Deutschland her, das Bewegungsfreiheit erlangt hat, drohen kann. Frankreich beginnt sich zwischen seinen beiden mächtigen Nachbarn Italien und Deutschland unbehaglich zu fühlen. Mit dem einen muß es in Freundschaft und Eintracht leben, wenn es sich vor der Raubgier des anderen sicher fühlen will. Aus vielen Rücksichten wäre für Frankreich ein Bündnis mit Deutschland **günstiger**, das es vor der **italienischen Gefahr** wirksamer schützen würde, als es ein Bündnis mit Italien vor einer eventuellen deutschen Aggressivität könnte. Wenn es nämlich zum Aeußersten käme, das heißt zum Kriege, dann hat Frankreich mehr Aussicht, den Krieg mit dem italienischen Gegner zu gewinnen als mit Deutschland.

Aber den Deutschen muß man für das Bündnis etwas geben, wenn es ein **wirkliches** Bündnis sein soll, auf das man in jedem Bedarfsfalle rechnen kann. Man muß ihnen eine **Expansion in anderer Richtung** ermöglichen, wenn ihrer Expansion nach dem Westen ein Damm entgegengesetzt werden soll. Der Norden kommt nicht in Betracht, im Süden und Südosten wäre es gefährlich; denn durch einen Zusammenschluß Deutschlands mit Oesterreich würde ein unmittelbares Zusammentreffen mit Italien auf einem Boden erfolgen, auf dem es früher oder später zu einer freundschaftlichen Verständigung kommen könnte oder gar müßte. Auf den „Anschluß" kann Frankreich **auf keinen Fall** eingehen. Es bleibt nur der **Osten**. Aber im Osten ist **Polen**, der **Verbündete**. Was liegt daran — ins Spiel kommen so wichtige Rücksichten, daß man sich durch Bündnisse nicht sonderlich stören lassen sollte.

Auf solcher Grundlage wurde die von **Briand** vorgebrachte Idee der europäischen Union geboren. Da von vornherein bekannt war — was auch vom ersten Augenblick an nicht verhohlen worden ist —, daß der Verwirklichung dieses Planes eine **Diskussion über die Revision** einer Reihe von Bestimmungen des Versailler Vertrages vorausgehen müßte, deshalb war die Aufrollung der paneuropäischen Idee durch Frankreich schon ein Schritt, der dem **Geiste des polnisch-französischen Bündnisses widersprach**.

Je näher der Termin der Aussprache über die Briandschen Vorschläge heranrückt, beginnt man in Frankreich eine **immer deutlichere Sprache** zu reden. Die Anhänger der Politik Briands, die in der Richtung eines Bündnisses mit Deutschland in der Gestalt Paneuropas verläuft, beginnen offen von der Möglichkeit einer **Revision des Versailler Vertrages** zugunsten Deutschlands zu sprechen, insbesondere von der Möglichkeit gewisser Zugeständnisse an Deutschland im Osten und von der Möglichkeit einer Aufhebung der militärischen Klauseln, was Deutschland gestatten würde, sein **Vorkriegsheer wieder aufzubauen**.

Andererseits erklärt Deutschland, das durch solche Aeußerungen der öffentlichen Meinung Frankreichs ermuntert wird, in seiner Antwort auf die Briandschen Vorschläge ausdrücklich, daß die Diskussion über diese Vorschläge für Deutschland **nur dann** möglich sein werde, wenn vorher die Revision gewisser Bestimmungen des Versailler Vertrages auf die Tagesordnung gesetzt worden sei, was nach seiner Ansicht auf dem Boden des Völkerbundes möglich sei, in dessen Satzungen sich der Artikel 19 befindet, der den Völkerbund ermächtigt, die Diskussion über solche Forderungen einzuleiten. Es **kann dann der Fall eintreten**, daß von **deutscher Seite** die Revision der deutsch-polnischen Grenze schon in der nächsten Versammlung des Völkerbundes aufgeworfen wird, und daß dies früher geschieht als die größten Pessimisten erwarteten, nämlich nach Ablauf von kaum einigen Wochen nach der Räumung des Rheinlandes."

Die heutige Ausgabe hat 12 Seiten.

Verantwortlich für den politischen Teil: **Alexander Jursch.** Für Handel und Wirtschaft: **Guido Baehr.** Für die Teile: Aus der Stadt Posen und Briefkasten: i. V. **Alexander Jursch.** Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage: „Die Zeit im Bild": **Alexander Jursch.** Für den Anzeigen- und Reklameteil: **Hans Schwarzkopf,** Kosmos Sp. z o. o., Verlag „Posener Tageblatt". Druck: Concordia Sp. Akc. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Die letzten Telegramme.

Die Ursache in Koblenz.

Koblenz, 26. Juli. (R.) **Die vom Reichsverkehrsminister angeordnete Untersuchung bei Koblenz ergab, daß es sich um einen tragischen Unfall handelte, der sich bei der Verkettung unglücklicher Umstände ereignete. Die Brücke hätte die Belastung ausgehalten, wenn nicht von der Seite her ein Menschenstrom keilförmig sich hineingeschoben hätte. Infolge der Ueberlastung wurden die Schwimmer der Brücke unter Wasser gedrückt und die Brücke zum Kentern gebracht.**

Mißtrauensvotum des Wafd gegen die Regierung.
Passive Resistenz.

Kairo, 26. Juli. (R.) **Die sogenannte Parlamentssitzung, die die Wafd-Abgeordneten trotz der Weigerung des Königs, eine Sondertagung des Parlaments einzuberufen, abzuhalten drohten, fand heute kurz nach Mitternacht unter dem Vorsitz des Präsidenten der Kammer statt. Es wurde ein Mißtrauensvotum gegen die Regierung angenommen, nachdem die Petition an den König um eine Sondertagung verlesen worden war. Nach der Sitzung erklärte der Wafdführer Nahad Pascha, daß eine passive Resistenz unverzüglich mit der Nichtbezahlung der Steuern beginnen werde. Der Vollzugsausschuß des Wafd erklärte, daß heute keine Kundgebungen stattfinden werden.**

Unschuldig zum Tode verurteilt?

Paris, 26. Juli. (R.) **In Dünkirchen wurde gestern ein wegen Ermordung eines Müllers Verurteilter hingerichtet. Bevor das Beil der Guillotine fiel, rief der Verurteilte aus: „Volk von Dünkirchen, ich bin unschuldig!"**

15000 Textilarbeiter in Lille streiken

Paris, 26. Juli. (R.) **In Lille ist die Zahl der streikenden Textilarbeiter auf 15 000 gestiegen.**

Der weiße Tod.

Genf, 26. Juli. (R.)

Ein schweres Bergunglück wird aus den Savoyer Alpen gemeldet. Zwei Pariser Studenten waren zu einer Bergtour nach dem Montblanc aufgestiegen, wurden aber unterwegs von einem Schneesturm überrascht. Einen Tag und eine Nacht mußten die Studenten im Schutze einer Schneewand verbringen, ohne ihren Weg fortsetzen zu können. Einer der beiden Studenten ist erfroren, der zweite konnte nach langer Wanderung eine Schutzhütte erreichen. Auch ihm sind Hände und Füße erfroren.

Genossenschaftsbank Poznań

Spółdz. z ogr. odp.

Poznań, ul. Wjazdowa 3
Fernsprecher 42-91
Postscheck-Nr. Poznań 200192

Bydgoszcz, ul. Gdańska 162
Fernsprecher: 373 und 374
Postscheck-Nr. Poznań 200182

Drahtanschrift: Raiffeisen

Eigenes Vermögen 5.700.000,– zł / Haftsumme 11.100.000,– zł

Annahme von Spareinlagen in Złoty und fremder Währung gegen höchstmögliche Verzinsung. — Annahme und Verwaltung von Wertpapieren.
Erledigung aller sonstigen Bankgeschäfte.

Statt Karten

Else Berg
Ludwig Simonsohn
Verlobte

Szamotuły — Schneidemühl
22. Juli 1930.

Stenographie-

Schreibmaschinen- u. Buchführungskurse in deutscher u. polnischer Sprache fangen am 4. August an. Es sind ein-, drei- u. sechsmonatige Kurse für Anfänger u. Fortgeschrittene. Anmeldungen b. **Tyran**, Strzelecka 33, Ecke Plac Świętokrzyski.

Dringende Anfertigung in 24 Stunden

ERDMANN KUNTZE Schneidermeister, Poznań, ul. Nowa 1, I.

Werkstätte für vornehmste Herren- und Damenschneiderei allerersten Ranges (Tailor Made)

Große Auswahl in modernsten Stoffen erstklassigster Fabrikate

Moderne Frack- u. Smoking-Anzüge zu verleihen. Fertig am Lager: Joppen, Reithosen u. Mäntel.

Täglicher Eingang von Neuheiten!

Deutsche Zeitschriften

DIE WOCHE
Deutschlands populärste Zeitschr.
DIE GARTENLAUBE
Die Zeitschr. der deutsch. Familie
SPORT im BILD
Das Blatt der guten Gesellschaft
SCHERLS MAGAZIN
Die bunte Zeitschr. für jedermann
DENKEN und RATEN
Die Zeitschrift für geistigen Sport
FILMWELT
Zeitschrift für Film, Foto, Funk.

Wenn Sie sich gute Freunde für Haus und Familie gewinnen wollen, abonnieren Sie die genannten Blätter. Bestellung durch jede Buchhandlung oder durch die Ausland-Abteilung d. Verlages.

VERLAG SCHERL • BERLIN SW

Strandbad Charzykowo

b. Chojnice (Pom.)
Die Sommerfrische des Wassersports. In der **Pension „Bellevue"** sind im August und September **Zimmer frei.**

Gesucht vom strebsam. Kaufmann mit gutgehend. Geschäft ein kurzfristiges Darlehn zu ann. Zins in Höhe

von 12-15000 zł.

Stiller Teilhaber nicht ausgeschloss. Off. u. **S A. 1100** an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6.

Die dem Herrn Stanisław Brzozowski, Poznań, Wielkie Garbary 45, bezgl. der Parzelle in Żegrze durch **Richard, Anna** und **Martha Hinz** erteilte **notarielle Vollmacht erkläre ich hiermit für ungültig.**

Martha Hinz.

Ingenieur-Akademie der Seestadt Wismar

Maschinenbau · Elektrotechnik
Bauing.-Wesen · Architektur

Beginn Mitte Oktober und April. Programm frei

Tonfilm-Kino Apollo

Heute Premiere!

Ein Film mit einem außergewöhnlich interessanten Inhalt u. d. T.:

Das Lied der Sinne

In den Hauptrollen:
Hary Cooper und Lupe Velcz.

Vorführungen um 4.30, 6.30 und 8.30 Uhr.
Vorverkauf von 11.30 bis 13.30 Uhr.

Schlesisches

Moorbad USTROŃ

an der Weichsel, in den Beskiden, 354 m ü. d. M., angezeigt bei Frauenleiden, Rheumatismus, Gicht, Arthritis - Deformans, Ischias, Neuralgie, Exsudaten, Blutarmut u. a.

Badearzt Dr. E. Śniegoń
Eigene Moorlager,
modernes Kurhaus und Kurhotel,
Park — Tennis — Kino,
Tägliche Konzerte.

Herrliche, gesunde Lage! — Mäßige Preise!
Geöffnet v. 15. Mai bis Ende September.
In der Vor- und Nachsaison Preisnachlaß!

Auskünfte erteilt
Die Badeverwaltung.

Orthopädie

Heilanstalt Scherf

für operationslose mechanische Orthopädie
BERLIN S. 48, Wilhelmstraße 23 ◆ Telephon Bergmann 5

Anerkannt hervorragende Erfolge auch in scheinbar hoffnungslosen Fällen bei Rückgratverkrümmung mittels meiner an Zielsicherheit unübertroffenen Übungstherapie, kein den Körper immobilisierendes Korsett, Geradehalter oder Gipsverband (einwandfreies Beweismaterial); bei Lähmungen, Versteifungen, Kontrakturen (Little), Gelenkentzündungen, Rückenmarkleiden, Hüftgelenkverrenkung (Wackelgang auch bei Erwachsenen, neues Verfahren), Knochenbrüchen, Klump- u. Senkfüssen usw.

Leitung: **A. Scherf.** Bisherige Tätigkeit: Klinik **Prof. Dr. Hoffa, Würzburg,** Leiter der orthopäd. Werkstätten, Klinik **Dr. Köhler, Zwickau,** Chef der orthopäd. Abteilung in der Klinik des berühmt. Chirurg. **Dr. Doyen, Paris.** Beruflich verantwortlicher Leiter der orthopäd. Werkstätten der Regierung von Oberbayern.

Albert Brie

Poznań,
Wielka 19.
Gegründet 1886

empfiehlt in reicher Auswahl
Uhren u. Bijouterien.
Trauringe aller Preislagen fertig am Lager.
Reparaturen in eigen. Werst. unt. Garantie.

Ein Geschenk fürs ganze Leben — ein schöner Schmuck · eine gute Uhr!

Sanatorium Friedrichshöhe

Tel. 426 **Bad Obernigk b. Breslau** Tel. 426

Für innerl. Kranke, Nervenkr. u. Erholungsbedürftige (Geisteskr. ausgeschl.) — **Abteilg. für Zuckerkr.**
Tagessatz I. Kl. 11—14 RM., II. Kl. 7,50 RM.
Chefarzt **Dr. Köbisch** — 3 Aerzte.
Prospekt Nr. 36 gratis.



Austausch alter Schreibmaschinen gegen fabrikneue. Ständiger Verkauf gründlich aufgearbeiteter alter Maschinen mit Garantieleistung und Umtauschrecht.

SKÓRA i S-ka
POZNAŃ, Aleje Marcink. 23
Bydgoszcz, ul. Gdańska 163

Jetzt ist es Zeit Ihren

Radio-Apparat

billig modernisieren zu lassen **nur** bei der Firma

Radjostator
Poznań, W. Garbary 14
Telefon 5943.
Reparaturen v. Apparaten Kopfhörer u. Lautsprech.
Akkum.-Ladestation.



Johannes Quedenfeld

POZNAŃ-WILDA
ul. Traugutta 9
Werkplatz: Krzyżowa 17
(Haltestelle der Straßenbahn Linie 4, 7 u. 8)

Moderne
Grabdenkmäler
Grabeinfassungen
in allen Steinarten

Gelegenheitskauf!

Erwerbsrittergut in Niederschlesien in landwirtschaftlich gutem Kreise, Vollbahnstation ca. 1 km entfernt, ca. 1400 Morgen guter, ertragreicher Mittelboden, davon ca. 160 Morgen Wiesen und Koppeln, ca. 150 Morgen Wald. Viele und gute Gebäude. Hervorragende Niederjagd. Das Gut ist zu Siedlungszwecken prädestiniert. Preisforderung ca. 220 Rmk. pro Morgen. Besonderer Umstände halber mit etwa 60 000 Rmk. Anzahlung aber nur an ganz zuverlässigen Landwirt **sofort zu verkaufen.**

Güterdirektor Hellmann,
Glogischdorf bei Glogau.

Einheirat

bietet sich dt., ev. Geschäftsmann entsprech. Alters mit etwas Vermög. in ein gutgeh. Geschäftsgrundst. mittlerer Provinzstadt. Bin 29 Jahre alt, schlank, man pflegt zu sagen sympathisch. Nur ernstgemeinte Zuschriften erbitte unt. **1114** an Annoncen-Exped. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6.

Für die Reisezeit!

Achtung! Bedeutende Preisermäßigung für Storms Kursbücher!

Storms Kursbuch

fürs Reich	5.00 Rm.
für Norddeutschland, einschl. Ostpreußen	2.50 „
„ Ostdeutschland, einschl. abgetr. Gebiet, Nordwestpolen und Danzig	2.00 „
„ Mitteldeutschland, einschl. Tschechoslowakei	2.00 „
„ Westdeutschland	2.00 „
„ Süddeutschland, einschl. Oesterreich und Schweiz	2.00 „
„ Berlin u. Mark Brandenbg.	1.50 „
Hendschels Telegraph	6.00 „
Hendschels International	4.00 „
Lloyd Kursbuch	4.00 „

Vorrätig in allen Buchhandlungen!

CONCORDIA Sp. Akc. Abt. Großsortiment
Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.

Mit d. Drachen in der Hand
Geht der Maler übers Land.



Die besten und dauerhaftesten
Lacke, Emaillen, Farben,
nur „Drachenmarke" überall erhältlich.

Linoleum

verlegt, repariert
S. Orwat
Wrocławska 13.

Deutsche Landwirte!

Habe von meinen Parzellierungen stets Güter, Restgüter, kleine Landwirtschaften und Arbeiterstellen in der Neumark, Grenzmark, Schlesien und Pommern abzugeben.

Paul Salomon, Aufteilung und Besiedelung von Gütern
Landsberg (Warthe), Küstrinerstr. 24. Telefon 897

Deckf. Zuchteber, ebenso Sauen

der großen weißen deutschen Edelschweine aus meiner Herdbuchherde habe abzugeben. Alles prima Tiere.
Fingerdissen, Konary p. Pieranie, Inowrocław.

Herrschaftl. Ruhesitz

ca. 25 km von Breslau, am Walde gelegen, krankheitshalber preiswert zu verkaufen, 2 Mrg. Park, 4 Mrg. Gärtnerei mit drei mod. Treibhäus. Die Gärtnerei ist erstklassig und hat festen Absatz. Sie bringt nachweisbar jährl. 3—5000 Mk. Ueberschuß. Die Villa ist sehr gut gebaut, 8 Zimmer, Winterg., gr. Balk. Im Seitenflügel Personalzimmer, Stallung, Garage. Anzahlung etwa 30 000 Mk. Näheres unter **A. D. S. 59071** an **Ala Haasenstein & Vogler, Breslau I.**

Gutsbesitzerstochter

m. 20 000 zł, **sucht Lebensgefährten,** am liebsten Beamten von edler, vornehm. Gesinnung bis 45 J., kathol., hüb., stattl. Ersch. Off. u. **1115** an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6.

Tausch oder Verkauf nach Polen!

Zwei massive Häuser mit 40 Zimmern, Geschäftslokal mit Mineralwasserfabrik und Biergroßhandlung im Ruhrgebiet, mit modernen Maschinen, großen Flaschenvorrat und gutem Kundenkreis.

Friedenswert 80 000.

Offerten unter **1112** an Annocen-Expedition Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6.

Underwood

Schreibmaschine, wie neu, billig zu verkauf. Off. u. **1116** a. Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6.

Wanzenausgasung.

Einzige wirks. Methode.
Ratten töte m. Pestbaz., viel. Dankschreib. vorh.
AMICUS,
Kammerjäger, Poznań, ul. Małeckiego 15 II

Gut möbl. **Vorderzimmer** an sol. Herrn od. 2 berufstätig. Dam. v. 1. 8 od. 15. 8. zu verm. Plac Działowy 10, III., r.

Klavier

sofort zu kaufen gesucht
Off. m. Preisang. an Kosmos Pozn., Zwierzyn. 6, u. **1069.**

Lagerraum

zu vermieten.
Wolnica 4/5, I, beim Wirt.